

Annoncen-
Annahme-Bureau
 In Posen außer in der
 Expedition dieser Zeitung
 (Wilhelmstr. 17.)
 bei C. G. Ulrich & Co.
 Breitestraße 20,
 in Grätz bei H. Streifand,
 in Referat bei H. Matthias,
 in Breschen bei J. Jachob.

Annoncen-
Annahme-Bureau
 In Berlin, Breslau,
 Dresden, Frankfurt a. M.,
 Hamburg, Leipzig, München,
 Stettin, Stuttgart, Wien:
 bei C. F. Paubé & Co.,
 Haafenstein & Vogler,
 Rudolph Mosse.
 In Berlin, Dresden, Göttingen
 beim „Invalidendank“.

Nr. 303.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal er-
 scheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt
 Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 6 Mark 45 Pf.
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
 schen Reiches an.

Neunzigster

Jahrgang.

Mittwoch, 2. Mai.

1883.

Die politischen Nachteile der vorzeitigen Staatsfeststellung.

Der Reichskanzler will offenbar seine ganze Kraft daran setzen, den Reichstag zum Abschluß des Etats pro 1884/85 noch in diesem Sommer zu nöthigen. Auf diesen Punkt richtet sich daher gegenwärtig das politische Interesse. Hier muß man auch ein persönliches Eintreten des Fürsten Bismarck in den parlamentarischen Kampf erwarten. In der kommenden Woche findet die erste Beratung der Etatsvorlage pro 1884/85 statt. Schon dieser Generaldiskussion sich zu widersetzen hat Niemand ein Interesse; vielmehr gewährt dieselbe erst Spielraum alle Gründe gegen eine vorzeitige Staatsfeststellung zu entwickeln. Die technischen finanziellen Gründe sind unlängst an dieser Stelle ausführlich dargelegt worden. Für eine erst im nächsten Frühjahr beginnende Etatsperiode lassen sich vor der Ernte dieses Jahres, vor dem Schluß der diesjährigen Bauaison und vor dem Abschluß der Rechnungen des abgelaufenen Jahres keine irgendwie zuverlässigen Schätzungen vornehmen. Bei einer jetzt stattfindenden Staatsfeststellung werden stets die Ausgaben zu hoch, die Einnahmen zu niedrig geschätzt und die Steuerzahler daher ernstlich geschädigt werden können.

Nicht minder erheblich aber sind die politischen Gründe, welche gegen eine vorzeitige Staatsberatung sprechen. Zum Wesen des deutschen Parlamentarismus gehört es gerade, im Anschluß an die Staatsberatung jene vornehmlich das Volk interessierenden Tagesfragen zu erledigen, welche in England in Gestalt zahlreicher besonderer Interpellationen und Anfragen bei Beginn jeder einzelnen Sitzung zur Verhandlung kommen. Dazu gehören zunächst Anfragen an die Regierung nach dem Stand der Vorarbeiten der Gesetzgebung und neue Anregungen in dieser Richtung. Zwanglose Debatten dieser Art stellen von vornherein fest, in welcher Richtung Gesetzesvorläge auf eine Mehrheit des Reichstages zu rechnen haben. Beispielsweise seien aus den letzten Etatsdebatten die Fragen nach der Gerichtskosten-Gesetzgebung, Aktien-Gesetzgebung, Auswanderungsgesetzgebung, Branntweinsteuer-Reform u. dgl. erwähnt. Es hat keinen Zweck, die Debatten über die Vorarbeiten dieser Gesetzgebung jetzt schon, nachdem erst vor drei Monaten diese Debatten stattgefunden haben, zu wiederholen. Es würde aber eine Erleichterung der parlamentarischen Geschäfte sein, diese Debatten, welche zur Förderung gesetzgeberischer Arbeiten durchaus notwendig sind, im kommenden Winter nur in förmlichen zeitraubenden Interpellationen oder unter Einbringung selbständiger Anträge führen zu können. Sodann pflegen sich an die zweite Beratung des Etats die Erörterungen über Mängel der Verwaltung in zwangloser Form anzuschließen. Der deutsche Reichstag hat nicht gleich dem englischen Parlament die Möglichkeit, amtliche Untersuchungen zu veranstalten. Seine einzige Waffe ist der durch öffentliche Verhandlungen hervorgerufene Appell an die öffentliche Meinung. Die außerdem stattfindenden Verhandlungen über Petitionen sind in dieser Beziehung durch den Rahmen der Petition selbst eingegrenzt. Auch gelangen über manche Dinge aus sehr erklärlichen Gründen keine Petitionen an den Reichstag. Die diesjährigen Verhandlungen zum Militärstat haben über mancherlei Mängel Erörterungen mit sich gebracht. Im kommenden Winter wird es an der Zeit sein zu untersuchen, ob und inwieweit solche Mängel beseitigt sind, oder noch obwalten. Jetzt ist es dazu zu früh. Die Staatsberatung in diesem Sommer entzieht für die nächste Reichstagsession auch die Gelegenheit, in den bisher dafür herkömmlichen parlamentarischen Formen einzelne Mängel der Postverwaltung zur Sprache zu bringen. Was würde Herr Windthorst sagen, wenn etwa auch der preussische Kultusetat jetzt pro 1884/85 festgestellt und damit der künftigen Landtagsession entzogen würde?

Aber auch ganz abgesehen von Verhandlungen, welche sich unmittelbar an den Etat anschließen, ist die Staatsberatung, wie man es mit Recht genannt hat, das „Rückgrat der Session“. Sobald nämlich die Regierung das für das nächste Etatsjahr erforderliche Geld bewilligt erhalten hat, ist der Reichstag für sie entbehrlich. Der Reichstag aber kann umgekehrt ein sehr starkes Interesse daran haben, noch zusammenzubleiben, um zu einer bestimmten Vorlage seine Stellung zum klaren Ausdruck zu bringen, oder um der Regierung gegenüber diesen oder jenen Beschluß, und wäre es auch nur zur Aufklärung der öffentlichen Meinung, zu fassen. Unsere Verfassung entbehrt einer Bestimmung über die Minimaldauer einer Reichstagsession, weil die jährliche Staatsfestsetzung eine solche schon von selbst mit sich bringt. Die Verfassung sagt nur, daß die Berufung des Reichstages alljährlich stattzufinden hat. Wenn aber der Etat pro 1884/85 jetzt bewilligt wird, so braucht der Kanzler im Kalenderjahr 1884 diesen Reichstag überhaupt nicht mehr zu berufen. Der Vorschlag der Verfassung ist schon genügt, wenn der im Herbst 1884 neu zu wählende Reichstag vor Ablauf des Jahres 1884 zusammentritt. Pro 1883 hat eine Berufung des Reichstages noch nicht stattgefunden, denn gegenwärtig tagt der Reichs-

tag noch in Folge der Berufung vom 27. April 1882. Der Vorschlag der Verfassung aber kann pro 1883 genügt werden, wenn der Reichstag im Herbst zwar berufen, aber nach wenigen Tagen wieder entlassen wird. Jedenfalls erhält der Kanzler in Bezug auf Berufung und Schließung des Reichstages, in Bezug auf die Beschränkung der Verhandlungen des Reichstages und die etwaige Auflösung vollkommen freie Hand.

Je mehr alle sachlichen Gründe gegen die vorzeitige Staatsfestsetzung sprechen, desto deutlicher ist der politische Hintergrund für Jedermann, der sehen will, auch erkennbar. — Taktischer Vorteil für die nächste Zeit ist offenbar der Hauptzweck für das Verlangen des Kanzlers, den Etat jetzt festzusetzen. Nebenzweck aber ist endlich, eine Brücke zu finden zu den schon auf den verschiedensten Wegen angestrebten zweijährigen Etatsperioden. Wenn erst einmal die Praxis sich einbürgert, Sessionen ohne Staatsfestsetzung abzuhalten, zwischen die Staatsberatungen einen Zeitraum von 1 1/2 bis 1 3/4 Jahre zu legen und Etats schon 9 Monate vor Beginn des Etatsjahres festzusetzen, so ist tatsächlich der Weg nahezu zurückgelegt, um zu den zweijährigen Etatsperioden zu gelangen. Auf diese Art erlangt der Reichskanzler sogar ohne die immerhin mißliche formelle Verfassungsänderung tatsächlich alle Vorteile, welche er sich von den zweijährigen Etatsperioden verspricht. Der tatsächliche Präzedenzfall, der jetzt geschaffen werden soll, übt seine Wirkung, auch wenn der Kanzler ausdrücklich den Vorgang nur begründet aus der Lage der sozialpolitischen Gesetzgebung.

Der Zusammenhang der letzteren mit der vorzeitigen Staatsfestsetzung ist so überaus locker, daß, wer diese Gründe für gerechtfertigt erklärt, in keinem späteren Jahre um Gründe ähnlicher Art verlegen zu sein braucht. Denn für die Beratung sozialpolitischer Gesetze ist dem Reichstage Spielraum gegeben vom Oktober dieses Jahres bis in den Juni nächsten Jahres. Wieviel innerhalb dieser 8 bis 9 Monate der Reichstag für sozialpolitische Gesetze Zeit übrig behält, hängt von der Ausdehnung der preussischen Landtagsession, dem Grad der Beschäftigung der Reichstagsession mit anderweitigen Vorlagen ab, nicht aber von der Staatsfestsetzung. Die letzte besonders ausgedehnte Staatsberatung im Reichstage erforderte noch nicht 15 Plenarsitzungen. Ein großer Teil hiervon entfällt auf Verhandlungen über Neubauten. Der jetzt vorliegende Etat würde mit Rücksicht auf die Beschränkungen in Betreff neuer Forderungen kaum 10 Plenarsitzungen erfordern, vorausgesetzt freilich, daß der Etat nicht jetzt, sondern zu einer Jahreszeit beraten wird, wo sichere Unterlagen für die Schätzungen des Etatsjahres die Beratung erleichtern.

Deutschland.

† Berlin, 30. April. Die Verhandlungen der Kommission des Reichstages über die Novelle zum Militärpensionsgesetz sind in der letzten Sitzung auf 8 Tage ausgesetzt worden; eine neue Sitzung ist indeß bis jetzt noch nicht anberaumt, da von keiner Seite, weder seitens der Regierung noch der Parteien im Reichstage die Geneigtheit besteht, den einmal genommenen Standpunkt aufzugeben. Gegen Schluß der ersten Kommissionsitzung hat Herr v. Bennigsen das Facit der Verhandlungen mit den Worten gezogen, es bestehe keine Aussicht auf Annahme des Gesetzes, wenn die Regierung nicht zum mindesten in die Heranziehung des Privatvermögens der aktiven Offiziere zu den Kommunalsteuern einwillinge. Die Hoffnung, daß das Zentrum mit Rücksicht auf die Haltung der preussischen Regierung in den kirchenpolitischen Fragen über die von Herrn v. Bennigsen bezeichnete Linie hinausgehe, ist seit der letzten Fraktionsberatung desselben hinfällig geworden. Herr Windthorst hat sich allerdings auch auf diesem Gebiet für ein Entgegenkommen der Partei gegenüber den dringenden Wünschen der Regierung ausgesprochen. Die süddeutschen und rheinischen Mitglieder des Zentrums haben indeß mit Rücksicht auf ihre Wählerkreise die Erklärung abgegeben, daß sie der Erhöhung der Militärpensionen überhaupt nicht oder wenigstens nur dann zustimmen könnten, wenn die Regierung sich entschlösse, dem Geleise in unbedingter Weise rückwirkende Kraft beizulegen und ferner in die Heranziehung der Offiziere zu der Kommunalsteuer willige. Unter diesen Umständen wurde von einer Beschlussfassung über diese Angelegenheit abgesehen. Falls die Reichskriegsverwaltung nicht in die Lage gesetzt wird, diesen Voraussetzungen zu entsprechen, dürfte eine Fortsetzung der Beratungen der Kommission überflüssig sein.

† Berlin, 30. April. Bezüglich des gestern besprochenen Gerichts wird mir heute von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der Minister Maybach, der in Folge unermüdlicher geistiger Anstrengung bei einer Arbeitszeit von zehn bis zwölf Stunden täglich sich schon seit längerer Zeit in erschüttertem Gesundheitszustande befindet, auf dringenden ärztlichen Rath in nächster Zeit einen längeren Urlaub nachsuchen wird. Es ist ihm von den Ärzten besonders anempfohlen worden, diesen Urlaub auch tatsächlich anzutreten und sich aller Geschäfte gänzlich zu enthalten, nicht aber wie in früheren Jahren während der

Urlaubsreise sich die wichtigen Sachen nachsichten zu lassen. Daß ihm ein mehrmonatlicher Urlaub bewilligt werden wird, ist natürlich nicht zu bezweifeln. — Der Minister des Innern hat vor Kurzem in einer Verfügung an die Provinzial-Regierungen auf die Thätigkeit des seit dem Frühjahr 1881 in München bestehenden Vereins „Knabenhort“ aufmerksam gemacht, den Behörden empfohlen, die Stiftung von Vereinen nach dem Vorbilde jenes Vereins an Orten, wo sich Gelegenheit dazu bietet und wo ein Bedürfnis zu Veranstaltungen solcher Art vorhanden ist, insbesondere auch durch Vermittlung der Geistlichen und Lehrer, die ihre Theilnahme nicht versagen werden, nach Möglichkeit zu fördern. Der Zweck des Münchener Vereins ist, schulpflichtige Knaben unbemittelter Eltern während eines Theils der schulfreien Zeit durch geeignete Personen in bestimmten Lokalen zu beaufsichtigen, nützlich zu beschäftigen oder auf eine Verstand und Gemüth anregende Weise zu unterhalten. Der Verein erfreut sich einer regen Theilnahme und ist durch die ihm gewordenen Spenden schon während der kurzen Zeit seines Bestehens in den Stand gesetzt worden, zwei Knabenhort-Anstalten zu eröffnen. Berechnet ist die Anstalt namentlich auf Kinder von Eltern des Arbeiterstandes, die im Laufe des Tages ihrem Erwerbe nachgehen und erst zum Abend in ihre Wohnung zurückkehren. Die Kinder bleiben während der Abwesenheit der Eltern mitihm sich selbst überlassen und die Folge der mangelnden Aufsicht ist nur zu häufig, daß sie unter dem Einfluß des Straßenlebens und böser Beispiele der Verwahrlosung anheimfallen, die für viele von ihnen zu einer Vorstufe für das Verbrechen wird. Die bereits bestehenden Kleinkinderbewahranstalten beschränken sich bekanntlich in der Regel auf die Bewahrung von Kindern, welche noch nicht schulpflichtig sind, während die Gefahr der Verwahrlosung bei Kindern, welche schon die Schule besuchen, nicht minder groß ist.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ spricht sich heute über die konservative Resolution zum Antrag Windthorst folgendermaßen aus:

„Wir haben schon, als wir Kenntniß von der Resolution der konservativen Partei bezüglich des Windthorst'schen Antrages erhielten, die Beschränkung nicht unterdrücken können, daß derselbe nachtheilig auf den Fortgang der preussischen Verhandlungen mit der römischen Kurie zurückwirken und der Regierung die Aufgabe, zu deren Lösung sie mit Rom verhandelt, erschweren werde. Die telegraphischen Nachrichten, welche über die Aeußerungen des „Moniteur de Rome“ bisher hier eingegangen sind, lassen diese unsere Befürchtung als vollständig begründet erscheinen. Das römische Blatt sagt, daß die Konservativen im Verein mit dem Zentrum und der Partei Richter im Widerspruch gegen die Regierung und gegen den Reichskanzler die organische Revision der Majestäts in der Gestalt gefordert haben, wie der Vatikan sie stets erstrebt, als einen Akt der Gerechtigkeit, der entsprechend heute Jedermann — tout le monde — der Landtag, das Zentrum, der Vatikan, die öffentliche Meinung, eine solche Revision fordere. Der „Moniteur“ fragt, wer könnte sich dieser Revision gegenwärtig noch widersetzen? und fügt hinzu, daß dieses Votum die Negotiation in Rom in hohem Maße erleichtere und ihrem schnellen Ende entgegenführe. Wir wollen uns freuen, wenn diese Hoffnung sich bestätigt; aber wir fürchten, daß Herr v. Schöller den auf diese Weise gesteigerten Erwartungen des Vatikans gegenüber einen sehr viel schwierigeren Stand haben wird, als es noch vor acht Tagen der Fall zu sein schien. Wenn diese Befürchtung sich bestätigt, so wird es nicht leicht sein, nachzuweisen, daß das Votum des Landtags vom 25. d. M. an diesem Misserfolge ohne Antheil sei.“

— Im Bureau des Reichstages ist soeben eine sehr ausführliche Zusammenstellung der Veränderungen des Reichshaushaltsetats für 1884—85 gegen den laufenden Etat erschienen, welche geeignet ist, die Einsicht in den nächsten jährigen Etat und die Beratung über denselben zu erleichtern. Die neuen Etatsansätze und die im Vorjahre abgesetzten Positionen, welche wieder eingestellt worden, sind besonders gekennzeichnet. Es geht daraus hervor, daß der neue Etat doch in vielen Punkten recht erheblich von seinem Vorgänger abweicht. Von den im Vorjahre abgelehnten Positionen des Militär-etats erscheinen wieder: Erweiterung des Baracken-Kasernenments bei Jüterbog; Neubau eines Wohnkasernenments in Sagan; Schießstände und Garnisonlazareth zu Hadersleben; Kasernenbauten in Magdeburg, Hadersleben, Wandsbeck, Hofgeismar. — In den Postetat sind wieder aufgenommen Positionen für neue Dienstgebäude in Verden, Leer, Rastlin und Börsen, sowie eine Anzahl neuer Dienstgebäude und die im Vorjahre abgelehnte Erwerbung eines Grundstücks in Glatz.

— In der am 28. v. M. über den Neubau eines Abgeordneten Hauses im Ministerium des Innern stattgehabten Besprechung soll dem Vernehmen nach festgestellt sein, daß ein anderer Bauplatz als die Grundstücke Leipzigerstr. 3 und 4 sich nicht habe ausfindig machen lassen. Dieses Terrain soll nun zunächst, namentlich mit Rücksicht auf den event. in Anspruch zu nehmenden Theil des Herrenhaus-Gartens, von Bautechnikern untersucht werden. In dieser Session kann selbstverständlich auf eine definitive Entscheidung aller in Betracht kommenden technischen Vorfragen nicht mehr gerechnet werden.

— Die Besprechungen mit Spanien wegen des Handelsvertrags wurden, wie die „Köln. Ztg.“ wissen will, bis in die letzten Tage noch fortgesetzt. Ende voriger Woche,

am 21. April, hatte in einer Sitzung des Madrider Senats ein Mitglied gelegentlich geäußert, daß der ungünstige Stand der handelspolitischen Verhandlungen mit Deutschland auf die politischen Beziehungen zurückwirken müsse. Der Ministerpräsident bestritt das und bemerkte, das politische Verhältnis der beiden Staaten lasse nichts zu wünschen. Nach dieser ministeriellen Erklärung scheint die spanische Regierung nach wie vor wenig geneigt, ihren ablehnenden Standpunkt wegen des Handelsvertrages aufzugeben.

Unter den Aenderungen, welche die Kommission des Reichstags an der Zollvorlage vorgenommen hat, ist am wichtigsten die Verlegung mehrerer Artikel aus der Position c 2 mit dem Zollfuß von 70 Pf. pro 100 Mgr. in die Position c 1 mit dem Zollfuß von 30 Pf. Entscheidend ist dafür der Einspruch gewesen, welchen hervorragende Industriezweige gegen die Belastung der von ihnen zu beziehenden Güter mit dem höheren Satz recht nachdrücklich erhoben haben. Bei den Grubenböhlern, Ballen zc. haben wohl vor allem die Bergbau-Interessenten ihren Einfluß geltend gemacht, bei den eichenen Faßbauben und den Reisensäben hat wohl die Rücksicht auf die Brauereien und Spiritusproduzenten den Ausschlag gegeben. Diese Konzessionen, so sagt die „Freih. Korr.“, welche in der Kommission gerade von schützösterreichischer Seite beantragt worden sind, werfen nun aber die thatsächlichen Voraussetzungen der Regierungsvorlage völlig über den Haufen. Die Motive der Vorlage suchen es nämlich in jeder Weise plausibel zu machen, daß das Ausland die deutschen Zölle trage. Aber wenn dies richtig wäre, so könnte es ja dem Bergbau, den Brauereien und Spiritusproduzenten durchaus gleichgültig sein, ob er Zoll auf die Güter, welche sie beziehen, 30 oder 70 Pfennig pro Doppelcentner betrüge; ja der höhere Zoll würde sich dann schon darum empfehlen, weil er beim Import eine höhere Besteuerung des Auslandes bedeutete. Der Beschluß der Reichstagskommission läßt sich eben nur unter der Voraussetzung begründen, daß der Zoll nicht auf den Ausländer, sondern auf den deutschen Industriellen fällt und daß aus diesem Grunde nur der niedrigere Zoll in Anwendung gebracht werden darf. Auf die Initiative der Schützösterreicher hin hat also die Kommission thatsächlich die Behauptung der Regierungsvorlage für unrichtig erklärt. Die Motive behaupten aber ferner, daß Deutschland seinen Holzbedarf selbst zu erzeugen vermöge. Wäre diese Behauptung richtig, so würde es wiederum völlig unnötig sein, für Grubenböhlern und eichene Faßbauben den Zollfuß niedriger zu normiren, denn Bergwerke, Brauereien und Brennereien könnten ja dann diese Güter im Inlande kaufen, wo, wie die Regierungsvorlage berechnet, das Holz gar nicht durch den Zoll verteuert wird. In dem Beschluß der Kommission liegt also zugleich das Zugeständnis, daß auch in diesem Punkte die Motive der Vorlage Unrecht haben. Für die in der Vorlage vertretene Anschauung, daß der Zoll überhaupt keine Vertheuerung zu Wege bringt und der Bezug von Holz aus dem Auslande unnötig ist, hat eben — das hätten die Herren Schützösterreicher in der Kommission bedenken sollen — eine niedrigere Bemessung der Sätze in Rücksicht auf bedrohte industrielle Interessen gar keinen Sinn. Dieser innere Widerspruch, der sich seit 1879 durch unsere ganze Zollgesetzgebung zieht, verdient in der That bei dieser Gelegenheit wieder einmal mit aller Schärfe hervorgehoben zu werden, wenn auch die Entscheidung über die Vorlage dadurch schwerlich beeinflusst werden mag.

Ueber den Stand der Reichseinnahmen wird gemeldet: An Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie anderen Einnahmen sind im Reich für die Zeit vom 1. April 1882 bis zum Schlusse des Monats März 1883, einschließlich der kreditirten Beträge (verglichen mit der Einnahme in demselben Zeitraum des Vorjahres), zur Aufschreibung gelangt: Zölle 208,320,022 M. (+ 12,631,375 M.), Tabaksteuer 8,522,782 M. (+ 2,816,608 M.), Rübenzuckersteuer 78,230,186 M. (+ 2,720,099 M.), Salzsteuer 38,234,667 M. (+ 918,427 M.), Branntweinsteuer 40,478,500 M. (+ 2,691,073 M.), Uebergangsabgaben vom Branntwein 117,562 M. (+ 728 M.), Brausteuer 17,542,127 M. (+ 545,329 M.), Uebergangsabgaben von Bier 1,407,196 M. (+ 143,840 M.); Summe 392,853,042 M. (+ 11,450,661 M.). Spielartenstempel 1,055,631 M. (+ 2849 M.), Wechselstempelsteuer 6,686,979 M. (+ 34,060 M.), Stempelabgabe für Wertpapiere, Schulnoten, Rechnungen und Lotterieloose 11,135,346 M. (+ 5,206,095 M.). Die zur Reichskasse gelangte St-Einnahme, abzüglich der Bonifikationen und Verwaltungslosien, beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende März 1883: Zölle 188,810,592 M. (+ 8,267,132 M.), Tabaksteuer 11,376,630 M. (+ 4,652,672 M.), Rübenzuckersteuer 45,374,921 M. (+ 23,482,264 M.), Salzsteuer 37,793,614 M. (+ 1,134,219 M.), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe vom Branntwein 36,237,725 M. (+ 1,749,096 M.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 16,066,779 M. (+ 584,224 M.); Summe 336,660,261 M. (+ 7,094,921 M.). Spielartenstempel 988,118 M. (+ 38,359 M.).

Ueber die Vertheilung der Aufwendungen

gen aus dem Invalidenfonds für Offiziere und Beamte des preussischen Heeres und der selbständig verwalteten Kontingente liegt der „National-Zeitung“ die folgende Zusammenstellung vor, die ungemein interessante Zahlen zu Tage fördert: Es haben laut Generalkassaverk. Beilage 97, am Kriege 1870/71 theilgenommen: Offiziere und Beamte 26,322 27,334 Davon stehen auf dem Etat d. Reichs-Invalidenfonds pro 1883/84 im Ganzen 2513 9,19 Proz. In Prozenten der Gesamtzahl

Preussische 26,322 27,334 2513 9,19 Proz. Badenische 574 823 93 11,30 Hessische 438 1102 193 17,51 Württembergische 823 93 11,30 Sächsische 1102 193 17,51 Bayerische 3842 990 25,77

Nimmt man das Verhältnis in Preußen als das normale an (= 1), so ergibt sich, daß auf eine gleiche Zahl von Theilnehmern am Kriege in Preußen 1, in Württemberg 1,23, in Sachsen 1,91 und in Bayern 2,80 invalide Offiziere kommen, die à conto des Reichs-Invalidenfonds pensionirt sind. In finanzieller Beziehung ergibt sich das folgende: Nach dem Etat pro 1883/84 sind erforderlich für die preussischen Offiziere und Beamten 5,689,950 Mark, für die sächsischen 460,601 M., für die württembergischen 294,932 M., für die bayrischen 2,082,734 M., in Summa für die nichtpreussischen 2,838,267 M.

Gäßen die preussischen Offiziere den Invalidenfonds in demselben Maße wie die bayrischen in Anspruch nehmen wollen, so würden für erstere statt obiger 5,689,950 M. 15,931,860 Mark, d. h. über 10 Millionen jährlich mehr als gegenwärtig erforderlich sein, der Reichs-Invalidenfonds würde sich also längst als unzureichend erweisen haben. Andererseits würden, wenn die nichtpreussischen Offiziere den Invalidenfonds nur in demselben Maße in Anspruch genommen hätten, wie es von Seiten der preussischen geschieht, gegenwärtig nur erforderlich sein

für Sachsen M. 241,152 also weniger 219,449

für Württemberg „ 239,782 55,150

für Bayern „ 743,833 1,338,901 (!)

M. 1,224,767 1,613,500

Es ist das für die finanzielle Wirksamkeit der militärischen Reservatrechte bezeichnend.

Die Verwaltung der Provinz Westpreußen hat bei König ein sehr bedeutendes Areal über Sandereien erworben, auf denen eine große, für 500 Köpfe berechnete Zentral-Korrigen den anstalt nach dem Muster der Kolonie Wilhelmsdorf in Westfalen errichtet werden soll. Dieses Unternehmen ist bereits in der Ausführung begriffen. Man ist beschäftigt, die Fundamente der Hauptgebäude zu legen, deren Bau so gefördert werden soll, daß sie zum Herbst unter Dach gebracht werden können. Wie die Kolonie Wilhelmsdorf soll auch die bei König entstehende Anstalt nicht allein eigentliche Korrigenden aufnehmen, sondern arbeitslustigen Personen, welche keine Beschäftigung finden können, ein Unterkommen und Arbeit gewähren, um sie so vor dem Vagabondenthume zu bewahren, oder ihnen, wenn sie demselben bereits verfallen waren, Gelegenheit zum Wiederbeginn eines geordneten Lebens zu bieten.

Aus Sachsen wird der „Freih. Korr.“ geschrieben: Die Petition um Erhöhung der Getreidezölle und Ergänzung der Eingangszölle auf sämtliche Produkte der Land- und Forstwirtschaft, welche gegenwärtig unter den sächsischen landwirtschaftlichen Vereinen kolportirt wird, ist nicht gerade glücklich motivirt. Zunächst werden die dem ausländischen Getreide gewährten erheblichen Frachterleichterungen als Grund des Darniederliegens der Landwirtschaft angeführt. Nun sind aber die niedrigen Eisenbahntarife für ausländisches Getreide und die Refaktien aufgehoben und überdies liegt es doch viel näher, durch Aenderung der Bahntarife diese angeblichen Missethände abzustellen, als durch eine Zollerhöhung, welche in gar keinem Zusammenhange mit den Tariffähren der Bahnen, steht und das Getreide, welches ohne Mithilfe der Bahnen, also z. B. auf dem Wasserwege eingeführt wird, ebenso trifft, wie das zu billigen Eisenbahnfrachtfäßen importirte. Wenn ferner der hohe Zinsfuß als ein Motiv angeführt wird, so stehen auch hier die Thatfachen mit der Behauptung direkt im Widerspruch. Galt es doch nachweislich schwer, selbst auf erste Hypotheken Geld mit 4 pCt. unter-

zubringen. Nicht glücklicher ist das dritte Motiv gewählt, das aus der Schwierigkeit des Absatzes des in Sachsen im vorigen Jahre gewachsenen Getreides hergenommen ist. Die Ernte des vergangenen Jahres ist fast in ganz Sachsen eine sehr reiche gewesen, der andauernde Regen während der Erntezeit hat aber verhindert, daß das Getreide in gutem Zustande eingebracht ist, und an der Unverkäuflichkeit des Getreides ist die Masse geringwerthiger Vorräthe Schuld. Die sächsischen Landwirthe haben selbst in den letzten Monaten öfters Klage darüber erhoben, daß die sächsische Regierung ihren Bedarf für Magazine zc. durch Bezüge ausländischen Getreides deckt; da nun nicht anzunehmen ist, daß die so überaus rücksichtslos sächsische Regierung aus Vorliebe für ausländisches Getreide so verfährt, so ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß in der That das sächsische Getreide im Allgemeinen den Anforderungen an die Qualität diesmal nicht entspricht, wie sie der Staat stellen muß. Solches Getreide wird aber auch durch die Erhöhung der Getreidezölle auf das Vierfache nicht verkäuflich werden und die Getreidezollerhöhung ist auch nicht im Stande, die Landwirtschaft vor der Wiederkehr verregener Ernten zu schützen. Ist somit von allen von den sächsischen landwirtschaftlichen Vereinen angeführten Gründen für die Getreidezollerhöhung kein einziger stichhaltig, so ist deshalb doch nicht zu erwarten, daß die Agitation für die Zollerhöhung um deswillen an Nachhaltigkeit verliert. Nicht die Logik, sondern das Gefühl, getäuscht zu sein, leitet die Landwirthe bei den Bestrebungen, neue Belastungen der Getreideeinfuhr herbeizuführen. Fürst Bismarck hat im Mai 1879 erklärt, er verlange den 50-Pfennigzoll nur, um einen Theil der direkten Steuern, die jetzt auf dem Landwirthe lasten, in Form eines Konsumtionszolls an die Grenze zu verlegen. Die Landwirthe durften also erwarten, daß ihnen um den vollen Betrag des Zolls, den nach des Fürsten Bismarck Behauptung ja der auswärtige Produzent trägt, direkte Steuerlasten abgenommen würden. Das ist nicht geschehen, auch keine Anstalten dazu gemacht. Man scheint nun in landwirtschaftlichen Kreisen den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet zu halten, um ein Tauschgeschäft mit der Regierung zug um zug zu machen und für eine erhebliche Vermehrung der Staatseinkünfte aus den Getreidezöllen unter der Bedingung einzutreten, daß direkte Steuern der Landwirtschaft um den vollen Betrag der Getreidezölle herabgemindert werden. Das geht unter Anderem auch aus den Verhandlungen des landwirtschaftlichen Vereins zu Goldberg in Schlesien hervor, der die ihm vorgelegte Frage: „Welche Einwirkungen hat der Getreidezoll sowohl auf die Landwirtschaft, als auf die andern Berufsarten ausgeübt?“ mit: „Gar keine!“ beantwortet, auch keinen Anstand nimmt, zu gestehen, daß eine Erhöhung des Zolls direkten Nutzen für die Landwirtschaft nicht bringen werde, aber dennoch eine Erhöhung der Getreidezölle für wünschenswerth erklärt, damit durch die vermehrten Staatseinnahmen die Landwirtschaft in ihren Abgaben an den Staat entlastet werden, und gleichzeitig die Erklärung abgibt: „Die Landwirtschaft befindet sich hinsichtlich der staatlichen Fürsorge andern Berufsarten gegenüber im Nachtheile, denn die landwirtschaftlichen Zölle sind zu niedrig, die Abgaben für den Grundbesitz zu hoch.“ Und an diesem deutlich erkennbaren Zwecke der Agitation für Getreidezollerhöhung scheitert hoffentlich die ganze Bewegung, die auf eine doppelte Belastung der Konsumenten hinausläuft, und der sicheren Einnahme der Einzelstaaten aus der Grundsteuer die in glänzigen Erntejahren in ihren Erträgen immerhin problematische Einnahme des Reichs aus erhöhten Getreidezöllen substituiren will.

Frankreich.

Paris, 29. April. Das mitteleuropäische Bündnis bildet in der Presse immer noch das interessanteste Thema. Der „Figaro“ kommt für Frankreich zu folgendem Schluß: „Etwas muß geschehen, und wenn wir noch wirkliche Diplomaten hätten, so würden sie es versuchen. Auf England zählen wäre ein-

Hanka.

Eine Erzählung aus den Bergen von Max Ring.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

XVI.

Ohne diese wichtigen Vorgänge zu ahnen, war der Professor unterdessen, von einer inneren Unruhe getrieben, nach seiner Wohnung wieder zurückgekehrt. Da Hanka sich nirgend blicken ließ, so glaubte er anfanglich, daß sie in ihrem Zimmer weilte und noch immer mit ihm schmolte.

Mergeklisch über diesen vermeintlichen Eigensinn, war er fest entschlossen, unter keiner Bedingung nachzugeben und ruhig zu warten, bis sie ihr Unrecht einsehe und ihn zuerst aussuchen würde. Er zog sich daher in seine Stubstube zurück und ergriff ein eben erschienenenes Buch, in das er sich vertiefte.

Als aber Stunde auf Stunde verrann und Hanka sich nicht zeigte, überfiel ihn eine unerklärliche Angst. Er fürchtete, daß sie in Folge der vorausgegangenen Aufregung erkrankt sei und wollte deshalb selbst nachsehen, was ihr fehlte, indem er seine allzu große Härte gutmüthig bereute.

Leise trat er in das Schlafzimmer, wo er sie zu finden hoffte. Um so größer war seine Ueberraschung, als er sie nicht sah. Unwillkürlich erschrak er über die auffallende Unordnung, das eingedrückte Bett, die hingeworfenen Kleider und die offen daliegenden Schmuckachen, die sie sonst sorgfältig zu verschließen pflegte.

Weit entfernt jedoch, an die Möglichkeit ihrer Flucht zu denken, beruhigte sich der Professor mit dem Gedanken, daß Hanka einen Besuch bei der Frau Doktor Hauenschild, ihrer einzigen Freundin, gemacht habe und bald zurückkommen würde. Auch hielt er es nicht für unwahrscheinlich, daß sie trotz seines Verbots sich zu ihren Geschwistern begeben haben könnte.

Während der Professor sich mit diesen Vermuthungen über die Abwesenheit seiner Frau zu trösten suchte, fielen seine Blicke auf den von Hanka zurückgelassenen Brief, den er erst jetzt zwischen den herumliegenden Schmuckachen auf dem Tisch entdeckte, da er früher in seiner Zerstreuung nicht darauf geachtet

hatte. Bei dem Anblick der bekannten Handschrift konnte sich der Professor nicht eines unangenehmen Gefühls, einer bangen Ahnung erwehren. Was hatte das zu bedeuten? Wozu schrieb ihm seine Frau, statt mit ihm wie sonst offen zu sprechen? Warum wählte sie diese ungewöhnliche Form, um ihm ihre Wünsche und Gedanken mitzutheilen?

Hastig erbrach er den verhängnisvollen Brief und las ihre rührenden, von ihren Thränen benetzten Abschiedsworte, die ihn wie ein plötzlicher Blitz aus heiterem Himmel trafen.

Das war ja nicht möglich, undenkbar, unerhört. Er konnte es nicht glauben, nicht fassen, daß Hanka ihn verlassen. Er mußte sich getäuscht, seine Augen ihn betrogen haben, ein böser Geist ihn hintergangen haben. Er zweifelte an seinem Verstand, an seinen Sinnen und fürchtete, plötzlich wahnsinnig geworden zu sein.

War das wirklich ihre Hand? Sollte das in der That Hanka geschrieben haben? Nein, nein! Sie konnte ihn nicht verlassen, ihn nicht so elend, so unglücklich machen.

Und doch durfte er nicht länger zweifeln, drängte sich ihm die furchtbare Wahrheit mit unwiderstehlicher Gewalt auf. Ein nie zuvor gekannter Schmerz tobte und raste in seinem Herzen, der Schmerz verrathener Liebe, gebrochener Treue, beleidigten Stolzes, gekränkter Ehre. Haß und Liebe, Scham und Trauer, Jorn und Verzweiflung rangen und kämpften in der Brust des unglücklichen Mannes. Bald wollte er ihr nachsehen und sie suchen, bald schämte er sich seiner Schwäche, bald klagte er sie des schwärzesten Undanks an, bald suchte er sie vor sich selbst zu entschuldigen, bald verwünschte er ihren unbeugbaren Trotz, bald seine eigene Härte und Festigkeit.

Er war wie betäubt, unfähig, einen Gedanken zu fassen, unschlüssig, ob er Hanka verfolgen oder ihrem Schicksal überlassen sollte. Rathlos, hilflos stürzte er zu seiner Mutter, um an ihrem Herzen Trost und Hilfe in seinem namenlosen Unglück zu suchen. Sein Erscheinen zu so ungewohnter, später Stunde, noch mehr aber sein bleiches, verflörtes Aussehen überraschte und erschreckte sie.

„Um des Himmels willen!“ rief sie besorgt. „Was fehlt Dir? Was ist denn geschehen?“

„Hanka!“ stöhnte er schmerzlich. „Sie ist entflohen und hat mich verlassen.“

„Ich glaube, Du bist krank und redest irre.“

Erst nachdem sich der Professor mühsam gefaßt hatte, theilte er seiner Mutter ausführlich das traurige Ereignis mit allen Nebenumständen mit, so schwer ihm dies auch fiel. Trotz ihrer aufrichtigen Bestürzung konnte die Frau Senator nicht ganz ein leichtes Gefühl des Triumphes bei dem Anhören der erschütternden Nachricht verbergen.

Unwillkürlich mischte sich in ihr schmerzliches Bedauern eine stille Genuthuung, verband sich mit ihrem tiefen Mitleid eine kleine Befriedigung, so unangenehm ihr auch der vorausgesetzte Skandal war, so sehr sie auch das Unglück ihres Sohnes betrauerte und seine sittliche Verzweiflung rührte.

„Beruhige Dich,“ sagte sie nach einer kleinen Pause. „Die Glende ist nicht werth, daß Du Dich um sie grämis. Du wirst und mußt das unwürdige Weib vergessen.“

„Nein, nein!“ rief er verzweifelt. „Das vermag ich nicht. O, Du weißt nicht, wie sehr ich Hanka geliebt habe und sie noch immer liebe.“

Sei ein Mann, Eduard!“ mahnte die strenge Mutter. „Bedenke, was Du Deiner Stellung, Deiner Ehre, Deinem Namen und Deiner Familie schuldig bist. Du kannst der Frau, die Dich verlassen hat, nicht vergehen, sie nicht wieder in Dein Haus nehmen, ohne Dich dem Spott und Gelächter der Welt auszuweihen. Sie verdient nicht Deine Liebe, die Du an eine Unwürdige verschwendest.“

„Du thust ihr Unrecht und kennst Hanka nicht,“ entgegnete er traurig. „So handelt und schreibt kein gewöhnliches Weib. Sie hat mich verlassen, weil ich sie schwer gekränkt und ihre Geschwister beleidigt habe; weil sie glaubte, daß sie mir nicht genügt und mich unglücklich machte. Ich kann sie deshalb nicht verdammen, so sehr ich auch ihren Irrthum beklagen muß. Sie war zu stolz, zu edel, um mir zur Last zu fallen.“

schon naiv, und auf Rußland rechnen würde uns sicher nur Enttäuschungen bringen. Die einzige — vielleicht unausführbare — Politik würde in dem Veruche bestehen müssen, sich den drei Großmächten Zentraleuropas zu nähern und so das mehr oder minder wahre Mißtrauen abzusuchen, das Frankreich heute einflößt. Sind die Geister aber auch reif für eine solche Politik? Haben wir Charaktere, die philosophisch und unabhängig genug denken, um eine solche Unternehmung zu wagen? Emil von Girardin hatte ein Jahr vor seinem Tode die Idee einer Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland in Anregung gebracht. Er allein hatte genug Popularität und Ansehen, um sie annehmbar zu machen. Andere würden dabei scheitern, und doch: der Diplomat, der genug Kühnheit hätte, um der öffentlichen Meinung im Innern zu trotzen, und genug Gewandtheit, um die Feindschaften zu beruhigen, die man gegen Frankreich hegt, würde sich um das Vaterland wohl verdient machen.

Diese Ausführungen des „Figaro“ sind jedenfalls sehr beachtenswert; nicht zu übersehen aber ist dabei, daß das Blatt selbst die Schwierigkeiten, die sich einer solchen Lösung bieten, durchaus nicht unterschätzt, ja die Lösung als „peut-être irréalisable“ bezeichnet, sich also damit so zu sagen selbst widerlegt.

Großbritannien und Irland.

London, 28. April. Der Entdeckung des feniischen Geheimbundes, der den Namen der „Wachsamkeitsauschau“ führte und der in Dublin sein Wesen trieb, wird eine große Bedeutung beigelegt. Es ist damit anscheinend gelungen, sich nicht nur der Mörder des Konstablers Cox und der zwei Jemier Kenny und Bailly zu verschern, sondern auch in der Person des im Zusammenhange mit dieser Verschwörung in Liverpool abgefaßten Sylvester Kingston, eines Mannes habhaft zu werden, der auch mit den „Invincibles“ in Verbindung stand, und, wenn nicht alle Anzeichen trügen, eine der Hauptpersonen in dem irischen Schauerdrama war, das mit dem tragischen Ereignisse im Phönixpark seinen Höhepunkt, leider aber nicht zugleich seinen Abstieg erreichte. Die Angaben des Kronzeugen Devine sind unstrittig die bedeutsamsten Enthüllungen, welche die zahlreichen irischen Verschwörungsprozesse bisher ans Tageslicht gefördert haben. Er hat der Welt zuerst einen vollständigen Einblick in das Wesen und Treiben der modernen Behnmerichte in Irland eröffnet, welche nächtlicher Weise in geheimer Sitzung berathen, wer den Sagen ihres Bundes nach dem Tode verfallen ist und dann die Vollstreckung des Urtheils an einige Mitglieder übertragen, welche gehorchen müssen, wenn sie nicht auch der Rache der Behne verfallen wollen. So interessant diese Mittheilungen Devine's auch immer sind, so werden sie doch von seiner weiteren Angabe übertroffen, daß die Versammlungen des „Wachsamkeitsauschusses“ von einem Gentleman aus Manchester geleitet wurden und daß an denselben ein „irisches Parlamentsmitglied“ zeitweilig Theil genommen habe. Es ist dies eine weitaus interessantere zweite „Nr. 1“ als der Handlungsreisende Tynan. Devine beschreibt diese mysteriöse Persönlichkeit als einen „feinen Herrn mit frischer Gesichtsfarbe, blondem Haar und Bart“ und die Ausforschung dieser „Nr. 2“ wird, wie leicht denkbar, mit allem Eifer betrieben. — Die Regierung hat beschlossen, den dritten Prozeß gegen Timothy Kelly vorläufig aufzuschieben, weil sie so starke Beweismittel gegen ihn anzuhäufen gedenkt, daß der hartköpfigste Geschworene das Schuldig aussprechen muß. Sie hat zu dem Zwecke die Dienste eines der Mörder, Hanlon, angenommen. Am Montag wird Frith Harris, der Rutscher, genannt der Ziegenfänger, vor den Schranken erscheinen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. April. Wie die deutsche „Pet. Ztg.“ berichtet, werden sich in der Begleitung des zur Krönung hieher selbst eintreffenden Prinzen Albrecht von Preußen befinden: Der kommandirende General des IX. (Schleswig-Holsteinischen) Armeekorps General-Majutant von Treskow; Ober-zeremonienmeister Graf Eulenburg, Kammerherr

Graf Keller, Oberst von Kaltenborn-Stachau, Kommandeur des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 und Oberst-Lieutenant Jouanne, Kommandeur des Westpreussischen Ulanen-Regiments Nr. 1. Beide letztgenannten Regimenter haben den Kaiser Alexander wieder zum Chef. — Nach Schluß der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau und St. Petersburg wird die kaiserliche Familie eine Reise im russischen Reiche unternehmen, bei welcher Gelegenheit, wie der „R. R.“ vernimmt, die Truppen des Wilnaer, Warschauer, Kiewer und Odesaer Militärbezirks inspijirt werden und große Manöver derselben stattfinden sollen.

Petersburg, 28. April. Der Justizminister Rabolow gebeknt das russische Strafrecht in einer den humanen Anschauungen der Neuzeit entsprechenden Weise abzuändern und hat durch den Petersburger Professor Taganzew, der an deutschen Universitäten sich ausgebildet hat, einen entsprechenden Entwurf ausarbeiten lassen. Dieser Entwurf ist nunmehr, wie die „Magd. Ztg.“ mittheilt, einer großen Anzahl westeuropäischer Gelehrten in deutscher oder französischer Uebersetzung mit der offiziellen Bitte übersandt worden, denselben einer freimüthigen Beurtheilung zu unterziehen. Zu diesen Gelehrten gehört auch Professor Dr. v. Holzendorff in München. Derselbe hat den Entwurf als einen Sprößling der vorrückenden Rechtskultur begrüßt und hervorgehoben, daß die beigelegten Erläuterungen in so klarer und freimüthiger Kritik des bis jetzt bestehenden Strafrechts vorgetragen werden, als entstammten sie der Feder eines belgischen oder deutschen Juristen. Der Inhalt des Entwurfs bietet viel Interessantes. Während man erwartet, die Spuren des russischen Nihilismus und seiner Verschwörungspraxis wiederzufinden, muß man anerkennen, daß derselbe ganz unberührt geblieben ist von dem Wahne, als könne vor der Rückkehr zu den Abschreckungsmitteln vergangener Zeiten irgend welches Heil erwartet werden. In kurzer und schneidender Sprache wird die Vermögenskonfiskation aus dem Reiche der zulässigen Strafmittel entfernt, eben so auch — gewiß zum Erstaunen Solcher, die gehofft haben, die Prügelstrafe als exportfähigen Artikel der russischen Jurisprudenz betrachten zu dürfen — die Fortdauer der körperlichen Züchtigung. Der Verfasser des Entwurfs bekennt sich sogar als einen grundsätzlichen Gegner der Todesstrafe und will sie nur für die schwersten hochverräterischen Angriffe auf das Staatsoberhaupt beibehalten, ja es findet sich sogar im Entwurfe der Grundsatz verzeichnet, daß wegen politischer Verbrechen Auslieferung nicht gewährt werden dürfe. Das Höchstmäß der schwersten Freiheitsstrafen — Zwangsarbeit — ist, wie in Deutschland, auf 15 Jahre herabgesetzt.

Petersburg, 28. April. Wie seiner Zeit gemeldet wird, ließ der Minister des Innern auf der Post eine Summe von 120,000 Rubel konstatiren, welche die Banque internationale zur Beförderung nach Berlin aufgegeben hatte. Die Bank stellte deswegen gegen den Minister einen Prozeß an, welcher vor drei Tagen von dem dirigirenden Senat dahin entschieden ist, daß die konstatirten Werthpapiere zurückgestellt werden sollen. Da der Minister seinen Einspruch erhoben hat, so ist die Sache zu Gunsten der Handelsbank definitiv entschieden. — Nach dem statistischen Berichte des Zolldepartements über den Verkehr der in Rußland sich auf Grund der Reisepässe mit langem Termine niederlassenden ausländischen Personen, hat im Zeitraum 1875—1881 die Zahl der Deutschen um 406,181, österreichischen Unterthanen um 255,559, der Engländer um 7507, der Franzosen um 5266, der Italiener um 1577, der Rumänen um 12,345, der Perier um 85,545, der Türken um 23,086, die Zahl der Personen verschiedener anderer Nationalitäten zusammen um 29,842 zugenommen, die Zahl der Griechen dagegen um 337 abgenommen. — Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, bekanntlich Inspektor der gesammten Kavallerie, hat das Chevalier-Garde-Regiment Ihrer Majestät in dem Bestande, in welchem dasselbe nach Moskau zur Krönung geht, einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Den Offizieren und Unteroffizieren dieses Truppenteils fällt im Bereiche des Krönungs-Zeremoniells eine große Thätigkeit zu. So bildet beispielsweise der Kommandeur desselben die unmittelbare Wache des Kaisers und befindet sich während der Krönungsaktes selbst in nächster Nähe desselben, in voller Dienstform mit augelegtem Säbel. Offiziere der Chevalier-Garde überreichen Ihnen

Majestäten während des Krönungsaktes die Schlüssel. — In Moskau ist seitens der Stadt-Verwaltung eine Subskription auf Plätze auf den von der Duma errichteten Tribünen eröffnet worden und es ist zur Erlangung eines Zutrittsbilletts die Bürgschaft irgendeiner bekannten Persönlichkeit erforderlich. Mehrere Kaufleute nehmen Bilette in größeren Mengen, so z. B. Lopaschew, der 200 Bilette zu verschiedenen Preisen an sich brachte. Für Fenster- und Balkonplätze werden wirklich fabelhafte Preise entrichtet, im Hause Logunow beim Straßnoi Monastyr zahlte S. M. Tretjakow für den Balkon daselbst 3500 Rbl. In derselben Gegend liegen die Miethe um ein Beträchtliches und kostet ein, früher mit 10 Rbl. bezahltes Zimmer jetzt 25—30 Rbl.

F. Der Raubmörder Sobbe vor dem Schwurgericht.

(Originalbericht der Posener Zeitung.)
(Schluß.)

Präs.: Am 6. März d. J. bezogen Sie das Zimmer bei dem Schuhmachermeister Claren, Taubenstraße 17, und zwar am Vormittage? — Angell.: Ja. — Präs.: Und am Nachmittage desselben Tages fuhren Sie nach Potsdam und gaben dort eine Postanweisung an sich über 20 Mark auf? — Angell.: Ja. — Präs.: Wann erhielten Sie die Postanweisung? — Angell.: Am Mittwoch Morgen, den 7. März. — Präs.: Wer brachte Ihnen die Postanweisung? — Angell.: Der Briefträger Müller. — Präs.: Wußten Sie, daß der Mann Müller heißt? — Angell.: Nein, ich erfuhr es erst später. — Präs.: Sie hatten die Postanweisung zu dem Zwecke aufgegeben, um den Briefträger zu ermorden und zu berauben? — Angell.: Ja. — Präs.: Sie hatten sich bereits einen Hammer dazu gekauft? — Angell.: Ja. — Präs.: Wann kauften Sie den Hammer? — Angell.: Am Montag den 5. März in einer Berliner Eisenhandlung. — Präs.: Weshalb führten Sie nun die That nicht aus, als der Briefträger Müller zu Ihnen in's Zimmer kam? — Angell.: Ich wurde in der Nacht vorher schwankend. — Präs.: Angellager, Sie sind in der Hauptsache geständig, saßen Sie die Wahrheit; es ist wahrscheinlicher, daß Sie plötzlich den Muth verloren und Sie außerdem deshalb die That nicht ausführten, weil der Briefträger Müller sich auf's Sopha setzte und Sie in dieser Weise schlecht schlagen konnten? — Angell.: Nein, ich wurde in der Nacht schwankend in meinem Entschlusse, deshalb ließ ich von der That ab. — Präs.: Wann trafen Sie von Neuem den Entschluß, die schreckliche That auszuführen. — Angell.: Am Mittwoch den 7. März Nachmittags. — Präs.: Sie fuhren deshalb nach Potsdam und gaben abermals eine Postanweisung über 20 M. an sich auf? — Angell.: Jamohl. — Präs.: Nun und am darauffolgenden Morgen kam der Briefträger nicht, wie erwartet, zu Ihnen, sondern Sie trafen ihn später auf dem Gendarmenmarkt? — Angell.: Ja. — Präs.: Der Briefträger machte Ihnen von der Ankunft der Postanweisung Mittheilung? — Angell.: Ja. — Präs.: Nun forderten Sie den Briefträger auf, nach Ihrer Wohnung zu kommen? — Angell.: Ja. — Präs.: Der Briefträger wollte aber nicht mitkommen und sagte Ihnen, Sie könnten das Geld auch auf dem Hausflur in Empfang nehmen und dort quittiren? — Angell.: Ja. — Präs.: Nun, was geschah weiter? — Angell.: Ich bat den Briefträger, doch in meine Wohnung zu kommen, ich wollte mit ihm ein Glas Bier zusammentrinken. Müller sagte aber, dazu habe er keine Zeit; wenn ich aber eine „Weise“ zum Besten geben wolle, so soll ich mit ihm in die nahe belegene Restauration Abelt in der Markgrafenstraße kommen. Das that ich auch. — Präs.: Nun mieteten Sie sich ein Zimmer in der Adalbertstraße 23, 2 Treppen, bei dem Eisenbahnbeamten Challier. Wer besorgte Ihnen das Zimmer? — Angell.: Ich erfuhr es aus dem „Intelligenzblatt“. — Präs.: Weshalb mieteten Sie sich diese neue Wohnung? — Angell.: Weil ich diese für besser geeignet hielt zur Ausführung meines Vorhabens. — Präs.: Wann mieteten Sie die Wohnung in der Adalbertstraße? — Angell.: Am Freitag den 9. März. — Präs.: Und am darauffolgenden Tage des Morgens haben Sie die Wohnung bezogen? — Angell.: Ja. — Präs.: Sie sollten 21 M. dafür monatlich zahlen und gaben sofort 10 M. Angeld mit dem Bemerken, das übrige Geld am folgenden Tage zu bezahlen? — Angell.: Ja. — Präs.: Am Sonnabend, den 10. März Nachmittags gegen 4 Uhr erhielten Sie bereits eine von Ihnen in Potsdam wiederum aufgegebenen Postanweisung über 20 Mark, die Ihnen der Briefträger Goffath überbrachte? — Angell.: Ja. — Präs.: Was thaten Sie, als der Briefträger zu Ihnen hereintrat? — Angell.: Ich nöthigte den Briefträger Platz zu nehmen, unterschrieb die Postanweisung und nahm das Geld in Empfang; ich war zu sehr aufgeregt, als daß ich zum Schlage ausholen konnte. — Präs.: Wo verkehrten Sie am Sonnabend Abend? — Angell.: In der Restauration Reinisch, die meiner Wohnung gegenüberlag. — Präs.: Was thaten Sie dort? — Angell.: Ich trank Bier, aß Abendbrot und unterhielt mich mit einer Kellnerin. — Präs.: Sie haben dort dem Wirth Ihren Militärpaß gezeigt? — Angell.: Jamohl. — Präs.: Weshalb thaten Sie das? — Angell.: Es wurde über Reiterübungen gesprochen. da

„Wer bürgt Dir dafür, daß sie Dir die Wahrheit schreibt? Ich vermute, daß sie ganz andere, keineswegs so eble Gründe bestimmen haben, sich heimlich zu entfernen, daß sie nur die Anwesenheit ihrer Geschwister benutzte, um einen längst beschlossenen Plan auszuführen. Kannst Du wissen, ob nicht vielleicht eine frühere Reizung?“

„Halt ein!“ rief der Professor erbleichend. „So tief kann Hanka nicht sinken. Nimmermehr!“

„Du selbst kannst nicht leugnen, daß Hanka bei ihrem herumstreifenden Leben so mancher Gefahr und ernstern Versuchung ausgesetzt war, daß sie mit verschiedenen zweideutigen Männern in Verührung stand und ein abenteuerliches Leben führte. Wahrscheinlich ist sie mit einem ihrer alten Bekannten entflohen.“

Obgleich der Professor diese Verdächtigung seiner Mutter entrüstet zurückwies und Hanka's Unschuld lebhaft verteidigte, konnte er sich nicht einer leichten Eifersucht bei dem Gedanken an den schönen, ihm so unympathischen Florian erwehren, den er in Gesellschaft ihrer Geschwister in seiner Wohnung angetroffen hatte. Zugleich bot die lebenskluge Mutter, der die Wirkung ihrer Worte nicht entging, ihre ganze Beredsamkeit und all' ihren Einfluß auf, um ihn von der Nutzlosigkeit der von ihm beabsichtigten Schritte zur Auffindung seiner entflohenen Frau zu überzeugen und ihn zurückzuhalten.

„Welche Gründe“, sagte sie, „auch Hanka haben mag, so bleibt ihr Benehmen unzerseßlich. Eine Frau, die ihren Mann verläßt, beweist damit, daß sie ihn nicht liebt und ein herzloses Geschöpf ist, das keine Schonung, kein Mitleid verdient. An Deiner Stelle würde ich mich keinen Augenblick um sie kümmern und sie ruhig ihrem Schicksal überlassen.“

„Dazu kann und werde ich mich nie entschließen, so schwer sie auch gefehlt hat.“

„Wie kannst Du nur so schwach, so thöricht sein! Siehst Du denn nicht ein, welch' eine traurige Rolle Du spielst, wenn Du Deiner durchgegangenen Frau nachläßt? Die ganze Stadt wird über Dich lachen. Das überlebe ich nicht.“

„Noch weiß außer Dir kein Mensch um Hanka's Flucht.“ „Morgen erfahren es alle Leute. Ein solcher Skandal kann nicht verborgen bleiben, Du kompromittirst Dich für ewige Zeiten.“

„Mein Gott!“ versetzte er schwankend. „Was soll ich thun?“ „Nach meiner Ueberzeugung bleibt Dir nichts übrig als einige Zeit zu warten und Dich von Deiner Frau wegen böswilliger Verlassung scheiden zu lassen.“

„Um des Himmels willen!“ rief der Professor entsezt. „Das kann unmöglich Dein Ernst sein. Ich soll mich von Hanka scheiden lassen? Lieber den Tod.“

„Leider“, fuhr die Frau Senator dringend fort, „hast Du keine andere Wahl. Selbst wenn es Dir, woran ich zweifle, gelingen sollte, Deine Frau zu finden und zur Rückkehr zu bewegen, kannst Du nicht länger mit ihr leben, wirst Du keine glückliche Minute mehr mit ihr haben. Nach einem solchen Vorfall ist eine dauernde Versöhnung unmöglich, bleibt eine elternde, unheilbare Wunde zurück. Die öffentliche Meinung, Dein Mißtrauen und der Zweifel an ihrer Liebe, das Bewußtsein ihrer Schuld werden Dir und ihr das Leben verbittern, Dir die Ruhe rauben und Dein ganzes Dasein vergiften. Darum ist es das Klügste, daß Du Dich von Hanka trennst. Besser ein kurzer, noch so großer Schmerz, als diese langen, aufreibenden Qualen.“

„Und was soll aus Hanka werden, wenn ich sie aufgebe?“ „Du kannst ja für sie sorgen, ihr eine jährliche Summe zu ihrem Unterhalt aussetzen, wenn sie auch der schuldige Theil ist und eine solche Großmuth nicht verdient.“

Scheinbar beruhigt verließ der Professor seine Mutter, die Hanka's Flucht durchaus für kein so großes Unglück hielt und ihn mit liebevollen Worten zu trösten suchte, indem sie ihm nochmals rief, die unwürdige Frau zu vergessen, sich nicht länger um sie zu kümmern und sich in das unabänderliche Schicksal zu fassen. Aber schon im nächsten Augenblick hatte der Professor all' die klugen Rathschläge und Tröstgründe seiner Mutter vergessen. Er kannte nur einen Gedanken, nur einen Wunsch,

Hanka nachzuweisen, sie zu suchen und sich mit ihr zu versöhnen, so schwach auch seine Hoffnung war, sie zu finden, da er nicht wußte, wo ihre Geschwister sich aufhielten und wohin sie sich begeben hatte.

Es ließ ihm keine Ruhe; es buldete ihn nicht in seiner Wohnung, wo ihn Alles an die Flüchtlinge erinnerte. Wie ein Wahnsinniger irrte er durch die dunklen, nächtigen Straßen; er mußte sie finden, und wenn er sie bis an's Ende der Welt verfolgen sollte. Wie ein verzweifelter Spieler rechnete er auf einen glücklichen Zufall, hoffte er noch immer, ihr zu begegnen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

„Der Stammhalter“, Schwan in einem Aufzuge von Julius Lohmeier.

Posen, 1. Mai.

Der Rehraus der Saison sollte nicht ohne eine Disharmonie ausklingen. Das Publikum füllte das Haus bis auf den letzten Platz und dokumentirte damit dem Benefizianten des Abends, Herrn Netty, zugleich aber auch der Direktion Jesse gegenüber seine Anerkennung. Durch den harmlosen, aber amüsanten Benefizischen „Bettler“ ward es bald in eine recht behaglich heitere Stimmung versetzt. Da präsentirte sich, aus seiner Emballage zwischen „Bettler“ und „Kurmärker-Picarde“ mit Gepolter hervortretend der „Stammhalter“ und verdrückte ihm gründlich die Laune. Es scheint, als hätte sich der kleine Unhold in dieser Verpackung zum Schluß ganz unbemerkt durchschmuggeln wollen. Das Publikum entdeckte aber die Kontrebande und strafe den Frevel nach Gebühr ab. Eine ernstliche Kritik ist an dem Stücke nicht zu üben. Es ist nicht harmlos, nicht naiv, nicht anspruchslos, es ist eben ein Nichts mit sich selbst multipliziert. Einen Augenblick schwankt man, ob man es mit einem alltäglichen Genrebildchen aus der Kinderstube, einem dramatischen Stillleben mit Wiegengeschäufel, Gottesgüßperdchen und sonstigem Spielzeug, oder aber mit einer Satire auf die Erziehung, respektive Verziehung zu thun hat, giebt aber diesen Unterscheidungs-Versuch gegenüber der Nichtigkeit des Ganzen

mischte ich mich mit in das Gespräch und als Herr Reinsch bezweifelte, daß ich Kavallerist gewesen zeigte ich meinen Militärapas. — Präsi.: Hielten Sie das nicht für furchtbar unvorsichtig, Sie hatten doch die Begehung eines solch schrecklichen Verbrechens geplant; dachten Sie nicht daran, daß dadurch Ihre Entdeckung der Behörde bedeutend erleichtert wurde. — Angekl.: (schweigt). — Präsi.: Wie lange blieben Sie in dem Restaurant? — Angekl.: Bis 11 Uhr Abends. — Präsi.: Sie haben in der Nacht vom Sonntag zum Montag nicht in Ihrer Wohnung geschlafen. — Angekl.: Nein. — Präsi.: Am Sonntag früh reisten Sie nun wieder nach Potsdam, gaben abermals eine Postanweisung an sich über 20 M. auf? — Angekl.: Ja. — Präsi.: In der Nacht vom Sonntag zum Montag haben Sie in Ihrer Wohnung geschlafen? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Wann kamen Sie am Sonntag Abend nach Hause? — Angekl.: Gegen 11 Uhr Abends. — Präsi.: Sie sagten Ihrer Wirthin, sie solle Sie gegen 7 Uhr wecken? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Weshalb thaten Sie das. — Angekl.: Ich vermutete, der Briefträger würde gegen 8 Uhr kommen und da wollte ich schon vollständig angekleidet sein. — Präsi.: Sie sagten, Sie haben die Nacht vom Sonntag zum Montag sehr unruhig geschlafen? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Hatten Sie Gewissensbedenken? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Wie spät war es ungefähr, als der Briefträger zu Ihnen kam? — Angekl.: Etwa 8 Uhr. — Präsi.: War der Briefträger schon ein alter Mann? — Angekl.: Ich hielt ihn für einen Fünfsiger. — Präsi.: Dachten Sie denn nicht daran, daß Sie eine arme Familie unglücklich machen würden? — Angekl.: (schweigt). — Präsi.: Nun, als der Briefträger zu Ihnen ins Zimmer trat, was geschah da? — Angekl.: Ich nöthigte den Briefträger auf einem Stuhle Platz zu nehmen und bot ihm eine Flasche Bier an. Als der Briefträger die Flasche zum Trunk ansetzte, nahm ich den Hammer, den ich in meiner linken Hosentasche versteckt hatte und verfehlte dem Briefträger hinterhinein mehrere heftige Schläge auf den Hinterkopf. — Präsi.: Wie viel mal haben Sie geschlagen? — Angekl.: Etwa 5 Mal. — Präsi.: Fiel der Briefträger zur Erde oder waren Sie ihn vom Stuhle? — Angekl.: Er fiel zur Erde. — Präsi.: Was thaten Sie, als der Briefträger zur Erde fiel? — Angekl.: Ich hörte auf zu schlagen. — Auf Aufforderung des Präsidenten macht der Angeklagte vor, in welcher Weise er die Schläge gegen Cossath geführt hat. — Präsi.: Was thaten Sie weiter? — Angekl.: Ich nahm dem Briefträger die Geldtasche ab, öffnete sie und nahm das darin enthaltene Courantgeld und einige Geldbriefe heraus. — Präsi.: Sie mußten doch furchtbar beblutet gewesen sein? — Angekl.: Jawohl, ich habe mich von dem Blute gereinigt. — Präsi.: Was thaten Sie dann? — Angekl.: Ich begab mich nach dem Lehrter Bahnhof, um nach Debitzfelde zu fahren. — Präsi.: Was wollten Sie in Debitzfelde? — Angekl.: Um eventuell den Beweis führen zu können, daß ich am 12. März in Debitzfelde gewesen bin. — Präsi.: Was thaten Sie in Debitzfelde? — Angekl.: Ich wartete dort einige Stunden auf dem Bahnhof und fuhr alsdann nach Magdeburg. — Auf weiteres Vertragen des Präsidenten erzählt der Angekl.: Abends gegen 7 Uhr kam ich in Magdeburg an und begab mich zunächst zu dem Buchhändler Knauth und alsdann zu meinem Schwager Müller. — Präsi.: Was gedachten Sie nun zu thun? — Angekl.: Das wußte ich noch nicht. — Präsi.: Wie viel eigenes Geld besaßen Sie noch, als Sie den Mord vollführten? — Angekl.: 450 M. — Präsi.: Wie viel Geld brachten Sie mit nach Berlin? — Angekl.: 500 M. 700 M. hatte ich in Magdeburg noch auf der Sparkasse und ca. 200 M. hatte ich, seitdem ich mein Erbtheil von 1500 M. erhalten, verbraucht. — Präsi.: Was thaten Sie am Dienstag den 13. März? — Angekl.: Ich ging in Magdeburg mit meinem Schwager auf dem Wall spazieren. — Präsi.: Sie hatten noch die Ruhe, spazieren zu gehen, empfanden Sie denn keine Reue? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Bereuten Sie, daß Sie dem Briefträger nicht das ganze Geld geraubt? — Angekl.: Nein, ich bereute, daß ich den Briefträger ermordet. — Präsi.: Am Dienstag den 13. März wurde Ihre Missethat entdeckt, wann haben Sie davon etwas in den Zeitungen gelesen? — Angekl.: Das weiß ich nicht mehr. — Präsi.: Es kommen doch Berliner Zeitungen nach Magdeburg, haben Sie in diesen nichts von der Mordthat gelesen? — Angekl.: Ich habe bloß die Magdeburgerische Zeitung gelesen. — Präsi.: Sind Ihnen beim Lesen über den Mord nicht Gewissensbisse aufgefallen? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Sie haben mit anderen Personen über den Mord gesprochen und dabei Ihre Enttäuschung geäußert? — Angekl.: Jawohl. — Präsi.: Haben Sie auch in den Zeitungen gelesen, daß man einen ehemaligen Kaiserlicher-Unteroffizier Sobbe für den Mörder hielt? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Ihr Schwager Schulz, der Posthalter in Lauerberg am Harz ist, fragte Sie auch brieflich an, ob Sie etwa Ihren Militärapas verloren haben? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Sprach Ihr Schwager irgendwie den Verdacht aus, daß Sie der Mörder seien? — Angekl.: Nein, meine Schwester, die Frau Müller in Magdeburg, stellte an mich auch die Frage, ob ich meinen Militärapas verloren habe; ich zeigte ihr diesen. — Präsi.: Wann wurden Sie verhaftet? — Angekl.: Am Donnerstag den 22. März, Nachmittags gegen 4 Uhr. — Die hierauf vernommenen Zeugen sagten wenig Neues aus. Dem Dienstmann Adolf hat der Angeklagte den Auftrag gegeben: in der Nähe des

sehr bald auf und wird nur von der Sehnsucht nach einer baldigen Endauflösung in peinlichster Weise beherrscht. Alle Anstrengungen der Darsteller, den schlimmsten Ausgang abzuwenden, sind hier vergebens und der Besten Mühen nutzlos verschwendet. Es geschah, was geschehen mußte: das Publikum lehnte den Schwank mit einer Entschiedenheit und Einmütigkeit ab, die hierorts zu den größten Seltenheiten gehört, dann aber auch keinen Widerspruch gelten läßt. Man hätte weit lieber die trübe Nagelprobe des Repertoires nicht mehr kosten wollen, in dessen man weiß ja zur Genüge, in welcher mißlicher Lage sich die Direktionen ähnlichen Zwangsbeilagen gegenüber befinden. So gab denn auch gestern das Publikum, nachdem es sich durch die graziöse Picardie des Fräul. Wülffken und den etwas modernisirten Kummärler des Herrn Ketty wieder hatte begütigen lassen, durch einen Schlußhervorwurf des Herrn Direktor Jesse den Beweis, daß es nicht gesonnen sei, das Defizit auf Konto der Direktion zu setzen, und nahm von Kunststätte und Künstlern in bester Stimmung Abschied.

8. Ueber die große Parade in Wien, wird uns von dort unterm 23. v. M. geschrieben: Die diesjährige große Frühjahrsparade auf der Schmelz erhielt ihren besonderen Glanz dadurch, daß der Kaiser Franz Josef den Ehrl der deutschen Kaiserin zu dieser Befestigung speziell eingeladen hatte. Das Wetter war prachtvoll, die Aprilsonne lachte so freundlich und freudig auf die Truppen, die in vier Treffen auf dem weiten Exercierfelde aufgestellt genommen, herab, als ob sie selber an dem impotanten militärischen Schauspiel sich ergötzen wollten. In der Parade, die vom Feldzeugmeister Baron v. Bauer befehligt wurde, standen 15,000 Mann Infanterie und Jäger mit 2500 Pferden, 108 Geschützen und 9 mit vier Pferden bespannte Trainsubwerke neuester Konstruktion. Gemäß an 50,000 Wiener in Equipagen, Fiakern, zu Pferde und zu Fuß umrahmten den grünen Plan, der gleichsam von den Höhen des Wiener Waldes begrenzt scheint. Es war 9 Uhr, als der Kaiser, der über der österreichischen Marschalluniform das breite Orangeband des schwarzen Adlersordens trug, mit dem Prinzen Wilhelm, der die Paradeuniform als Major des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 34 (Kaiser Wilhelm I. König von Preußen) und dazu den Stefansorden angelegt hatte, unter den Hochrufen der Bevölkerung am Eingange zur Schmelz eintraf. Nach kurzer Begrüßung der bereits anwesenden Erbprinzen und fremden Prinzen befiegen der Kaiser und Prinz Wilhelm ihre Pferde und sprengten dann an den

Hauptpostamt eine Wohnung für ihn zu mieten. Handlungslehrling Wagner und Handlungsgehilfe Sad, die hieselbst in der Friedrichstr. 174 in dem Eisenwaarengeschäft von Messner bedienstet sind, bekunden, daß der Angeklagte, als er bei ihnen den Hammer kaufte, die ihm zuerst vorgelegten Hämmer für zu leicht befand. — Briefträger Müller bekundet: der Angekl. hat sich schon bei Ueberbringung der ersten Postanweisung so benommen, daß er (Zeuge) der Meinung sei, er wollte ihn damals schon tödten. Der Angekl. habe ihn wiederholt aufgefordert, auf einem Stuhle Platz zu nehmen, er habe sich jedoch ohne Weiteres auf das Sopha gesetzt. Dadurch habe der Angekl. wohl sein Vorhaben nicht auszuführen vermocht. — Frau Schallier, in deren Wohnung der Angeklagte den Mord vollführt hat, bekundet: Als der Briefträger Cossath am Montag, den 12. März, des Morgens bei mir klingelte, öffnete ich ihm, der Briefträger fragte nach einem Herrn Sander. Ich antwortete dem Briefträger: ein Herr Sander, aber nicht Sander wohne bei mir. Raum hatte ich diese Worte ausgesprochen, da öffnete der Angeklagte die Thür und rief: Es ist richtig hier, kommen Sie nur herein Herr Briefträger. Ich ging in meine Stube zurück und kummerte mich um nichts weiter. Nachdem der Briefträger einige Minuten bei Sander war, hörte ich einen „Bumms“; ich legte diesem Vorgange jedoch keine Bedeutung bei. Am Nachmittage wollte ich in die Stube des Angeklagten gehen, fand dieselbe jedoch verschlossen. Als am darauffolgenden Morgen trotz meines wiederholten Klopfens das Zimmer wieder nicht geöffnet wurde, machte ich dem Hauswirth davon Mitteilung. Inzwischen erschienen Polizeibeamte und fragten mich nach Sander. Die Polizei ließ das Zimmer sogleich durch den Schlosser öffnen. — Die Gerichtsphysici Geh. Medizinal-Rath Professor Dr. Limann und Geh. Medizinal-Rath Dr. Wolff zeigten nacheinander die Leichenmasse des Ermordeten in einem Wachsabdruck, danach war der Kopf des Ermordeten in ganz entsetzlicher Weise verflümmelt. Die Physici bekunden: der Kopf des Ermordeten habe förmlich im Blute geschwommen, die Schläge müssen furchtbar heftig und viel mehr als fünf gewesen sein. Der sehr starke Griff des Hammers habe sich in Folge der großen Wucht der Schläge ziemlich gelockert. — Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen.

Staatsanwalt Dr. Tieleman: M. G. Geschworen! Mit dem Bekanntwerden der ruchlosen Mordthat, die heute zur Aburtheilung gelangt, hat sich Aller Herzen ein Gefühl tiefer Erregung bemächtigt. Einmal beklagt man es, daß in dieser Weise die öffentliche Sicherheit gefährdet sei und zweitens beklagt man den dringenden Wunsch, das schreckliche Verbrechen zu sühnen und den Thäter, der zu einer solchen Schandthat fähig gewesen, von der menschlichen Gesellschaft auszuscheiden. Der Staatsanwalt tadelt es hierauf, daß die Zeitungen so viel über den Fall geschrieben, daß sie sehr bald die Ereignisse des Mörders vereitelt hätten. Der Staatsanwalt schildert alsdann in ausführlicher Weise alle Einzelheiten der Mordthat und bemerkt sonach: die Herren Geschworen werden wohl nicht mehr im Zweifel sein, daß hier ein in der kaltblütigsten Weise geplanter Mord vorliegt. Glücklicherweise ist es den Eltern des Angeklagten, die sehr brave Leute gewesen sind, erspart geblieben, ihren Sohn als Mörder zu sehen. Der Angeklagte, der bisher selbst ein vollständig unbescholtener Mann gewesen ist, der sich vorzüglich beim Militär geführt, hat über seine Geschwister, die sämtlich achtbare Stellungen einnehmen, Scham und Schande gebracht. Die That des Angeklagten ist aber außerdem um so verwerflicher, da er in guten Verhältnissen gelebt hat und es ihm vermöge seiner Fähigkeiten und Kenntnisse ein Leichtes gewesen wäre, sich auf ehrliche Art zu ernähren. M. G. Geschworen! Wenn sich auch die Thränen der unglücklichen Familie durch Ihren Urtheilspruch nicht trocknen lassen, wenn auch das geschehene Unglück dadurch nicht wieder gut zu machen ist, so erwartet doch von Ihnen die öffentliche Meinung, daß Sie durch Ihren Urtheilspruch die schreckliche That sühnen werden, damit dem Recht und der Gerechtigkeit in vollem Maße Genüge geschehen kann. — Vertheidiger Julius Gertb: Ich bin amtlich auf diese Stelle berufen worden und bin deshalb mit Aufrichtigkeit der Verhandlung gefolgt. Ich habe keinen Zweifel in dem Geständnis des Angeklagten finden können. Ich vermag der Gerechtigkeit nicht zu widersprechen; ich würde auch dem Willen des Angeklagten zustimmen, wenn ich für irgend eine mildere Beurtheilung plädiren wollte. Der Angeklagte selbst hat es ausgesprochen, daß er die verdiente Strafe tragen will; ich stelle Ihnen deshalb meine Herren Geschworen für Urtheil anheim. — Präsi.: Angeklagter, haben Sie noch etwas anzuführen? — Angekl.: Nein. Der Angeklagte fest sich, senkt seinen Kopf zur Erde und schluchzt heftig. — Der Präsident giebt nunmehr den Geschworenen die nöthige Rechtsbelehrung, worauf die Geschworenen nach kurzer Berathung, den Angeklagten wegen Mordes und schweren Raubes schuldig sprechen. — Staatsanwalt Dr. Tieleman beantragt demgemäß: den Angeklagten mit dem Tode und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu bestrafen. — Verth. Julius Gertb: Der Antrag des Herrn Staatsanwalts entspricht dem Gesetz. — Präsi.: Angeklagter, haben Sie noch etwas anzuführen? — Angeklagter (mit lauter Stimme): Nein. — Nach sehr kurzer Berathung erkennt der Gerichtshof auf Todesstrafe und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Angeklagte, der bei der ganzen Ver-

laufen den Arbeiten, entweder den besten unter denselben den vollen Betrag als Preis zuerkennen, oder auch eine oder mehrere dieser Abhandlungen mit einem Theile jener Summe, welcher mindestens 900 M. betragen muß, honoriren. Es wird deshalb, besonders bei der zweiten Aufgabe, nicht unbedingt eine ganz vollständige Verantwortung nach allen Richtungen hin verlangt, sondern es wird die Fakultät sich auch gern mit einer speziellen gefassten Unternehmung, wenn sie sonst werthvoll ist, begnügen. An der Preisbewerbung kann sich jeder Deutsche betheiligen. Die Arbeiten müssen in deutscher Sprache, nach dem Wunsche des Stifters mit Vermeidung französischer Redensarten, abgefaßt und mit leserlicher Handschrift geschrieben sein. Sie sind bis zum 1. Januar 1886 der Fakultät einzuwenden, mit einem Motto bezeichnet und begleitet von einem versiegelten, mit demselben Motto versehenen Zettel, in welchem sich der Name des Verfassers befindet. Die Fakultät wird ihr Urtheil am 8. März 1886 verkünden. Die Abhandlungen bleiben Eigentum ihrer Verfasser und stehen bis zum 31. Dezember 1886 zur Disposition derselben.

*** Die Reform-Burschenschaft** veröffentlicht am Schwarzen Brett der Berliner Universität ihre Grundprinzipien. Der Anschlag lautet: „Kommitenten! Die in Bildung begriffene Reform-Burschenschaft (im Sinne des Herrn Dr. Rüster, Präses vom Komitee alter Burschenschaftler) hat folgende Grundprinzipien:

- 1) Pflege des nationalen Sinnes ohne Parteipolitik.
- 2) Pflege der studentischen Geschichte, besonders der burschenschaftlichen und Reform-Ideen.
- 3) Wissenschaftlichkeit.
- 4) Prinzip des sittlichen Lebenswandels.
- 5) Prinzip, nicht über die Verhältnisse hinaus zu leben oder die Schulden gegen Verpfändung des Ehrenworts zu machen.
- 6) Prinzip der freien Erziehung an Gleichberechtigung sämtlicher Mitglieder, also kein Fuchskomment.
- 7) Prinzip der körperlichen Ausbildung, wie durch regelmäßiges Fechten, Turnen, Schwimmen, Fußwanderungen etc.
- 8) Prinzipielle Verwerfung des Zweifampfes und Strebens, denselben allmählich ganz zu bannen. Doch soll den augenblicklichen Verhältnissen Rechnung getragen werden.

Die endgültige Stellungnahme zu Zweifampf und Farben findet in der demnächst zu berufenden definitiv konstituierenden Versammlung statt. — Unmittelbar darauf steht der Abschluß eines festen Bundes von Reform-Burschenschaften an den verschiedenen deutschen Universitäten in Aussicht. — Alle Kommitenten, denen an zeitgemäßer Fortentwicklung und Pflege des studentischen Lebens gelegen ist, werden um rege Betheiligung gebeten.“

handlung ein auffallend gleichgiltiges Wesen zur Schau getragen, nimmt auch mit ziemlichem Gleichmuth das Urtheil entgegen und folgt willig den Beamten in seine Zelle.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 1. Mai. Das Abgeordnetehaus nahm in der zweiten Berathung des Zuständigkeitsgesetzes die §§ 1 bis 14 und den § 25 unverändert nach den Kommissionsbeschläüssen an und genehmigte den von Barth beantragten neuen § 4a, wonach den Kreisen gegen die Verfügung des Regierungspräsidenten innerhalb zweier Wochen die Klage bei dem Oberverwaltungsgerichte zusteht. Im Laufe der Debatte war der Minister v. Puttkamer wiederholt für die Kommissionsbeschläüsse eingetreten.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte über die Tagesordnung für die morgende Sitzung wurde der Antrag Windthorst angenommen, morgen das Zuständigkeitsgesetz fortzubearbeiten und dafür am Freitag den Schwerinstag zu halten. (Wiederholt.)

Paris, 30. April, Abends. Die Deputirtenkammer beschloß auf den Antrag des Konseilspräsidenten Ferry, die Wahl der Budgetkommission am nächsten Sonnabend vorzunehmen. Ferry sprach die Hoffnung aus, daß die Konvention mit der Lyoner Eisenbahngesellschaft noch diese Woche unterzeichnet werden würde. — Die Kammer setzte dann die Berathung des Gesetzes über die rückfälligen Verbrecher ohne Zwischenfall fort. Dem „National“ zufolge hat die Nachricht von der beabsichtigten französischen Expedition nach Tonkin in China solche Aufregung hervorgerufen, daß die französische Regierung es für angezeigt erachtete, in angemessener Entfernung von Shanghai und Hongkong mehrere Panzerschiffe zu lassen; es wird daher nur ein Theil des in den chinesischen Gewässern stationirten Geschwaders nach Tonkin gehen. — Der „Télégraphe“ berichtet, der französische Gesandte in Peking, Bourée, welcher abgerufen worden war, sei angewiesen worden, bis auf Weiteres in China zu bleiben.

Berlin, 1. Mai, Abends 7 Uhr. Der Reichstag genehmigte in dritter Lesung die Vorlage über die Reichsriegsflächen unverändert, erließ eine Reihe von Wahlprüfungen nach den Kommissionsanträgen und verwies den Antrag Kayser auf Einleitung des Strafverfahrens gegen die Kieler Polizeibeamten, welche verfassungswidrig die Reichstagsmitglieder Frohme und Bollmar an der Ausübung des Mandats hinderten, an die Geschäftsordnungscommission. Windthorst befürwortete den Antrag.

Richter begründet den Antrag wegen der geschäftlichen Behandlung des Unfallversicherungsgesetzes. Eine vorläufige Einigung über die wichtigsten Grundsätze werde eine Verständigung über die Einzelheiten des Entwurfs im nächsten Winter erheblich erleichtern. v. Kardorff gegen, Bühl für den Antrag, Windthorst ebenfalls dagegen, da der Antrag nur eine erneute Generaldiskussion hervorgerufen, die Sache selbst aber nicht fördern werde. Richter für den Antrag, welcher eine Verständigung zwischen der Kommission und dem Plenum ermöglichen. Minister Scholz erkennt die allseitigen Bestrebungen zur Förderung der Sozialreform an, hält aber den Weg Richter's nicht für den geeigneten, sondern nur die vorherige Staatsberathung. Abg. von Malgahn-Gülz gegen den Antrag, welcher schließlich auf Anregung Windthorst's mit 113 gegen 92 St. an die Unfallkommission zur Begutachtung verwiesen wird. Morgen Gewerbenovelle.

— Auf Antrag des Staatsministeriums hat der Kaiser durch Kabinettsordre aus Wiesbaden vom 23. April die Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung zu Neujahr 1884 angeordnet, um eine zweckentsprechende Feststellung neuer Kommunalwahlbezirke zu ermöglichen.

Dublin, 1. Mai. In dem Prozesse wegen des Phönixparkmordes gab die Jury gegen den fünften Angeklagten, Rutscher Fitz Harris, in dem Verdicht das Nichtschuldig ab.

Pocales und Provinzielles.

Posen, 1. Mai.

r. [Die Verfügung der königlichen Regierung vom 7. April d. J. in Betr. der Unterrichtsfrage beim katholischen Religionsunterricht] wird unter dem 27. April d. J. durch folgende Bekanntmachung eingeschränkt:

„Um der irrthümlichen Auffassung zu begegnen, daß durch die Bestimmungen des 2. Abschnittes unserer Verfügung vom 7. April d. J. ein Hinausgehen über die Ober-Präsidial-Bestimmungen vom 27. Oktober 1873 beabsichtigt sei, sehen wir uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß der erwähnte Abschnitt der vorbezeichneten Verfügung nur den Zweck hat, den Satz 2 des Alinea 2 der Ober-Präsidial-Bestimmungen mehr und mehr ins Leben einzuführen. Demgemäß hat die Anwendung der deutschen Sprache für den Religionsunterricht auch in den unter a und b unserer Verfügung vom 7. April d. J. bezeichneten Schulen nur dann zu erfolgen, wenn die Kinder polnischer Zunge in der Kenntniß der deutschen Sprache theilhaftig sind, soweit vorgeschritten sind, daß einrichtiges Verständnis auch bei der in deutscher Sprache erfolgten Unterweisung erreicht werden kann. Damit die Durchführung dieses Grundgesetzes der Ober-Präsidial-Bestimmungen gesichert bleibe, beauftragen wir die Herren Kreis-Schulinspektoren, uns zunächst für jede der ad a und b in Betracht kommenden Schulen besonderen Bericht über den gegenwärtigen Stand der deutschen Sprachkenntniß unter den Kindern polnischer Zunge zu erstatten und weitere Entscheidung über die demnächstige Ausführung unserer Anordnung zu gewärtigen.“

Die unter a und b bezeichneten Schulen sind a) diejenigen, in welchen die Zahl der deutsch sprechenden Kinder die Hälfte der Gesamtzahl oder mehr beträgt, b) die sämtlichen drei- und mehrklassigen öffentlichen und privaten städtischen Schulen. In Betr. aller dieser Schulen sollen also die Kreis-Schulinspektoren der königlichen Regierung erst Bericht über den gegenwärtigen Stand der deutschen Sprachkenntniß unter den Kindern polnischer Zunge erstatten und weitere Entscheidung über die Ausführung der von der königlichen Regierung getroffenen Anordnung gewärtigen.

d. [Der „Goniec Wielkopolski“] spricht zu der von den Inhabern der hiesigen polnisch-katholischen Töchter-Schulen in Betreff der Unterrichtsfrage beim katholischen Religionsunterricht an den königlichen Kreis-Schulinspektor für die Stadt Posen gerichteten Petition seine Ansicht dahin aus: 1) daß keine katholische Anstalt den Religionsunterricht in deutscher Sprache ohne Erlaubniß der geistlichen Behörde einführen werde, 2) daß keine katholische Lehrerin die Unterweisung begeben werde, daß für den heiligen Religionsunterricht als Mittel zur Germanisirung benutze, 3) daß kein Vater und keine Mutter es gestatten werden, daß ihr Kind mit Hilfe der Religion germanisirt werde. Auch weist der „Goniec Wielkopolski“ darauf hin, daß in den königlichen Anstalten es nicht nöthig sei, die Religion in deutscher Sprache zu lehren, wie dies alle Gymnasien beweisen; im Realgymnasium zu Posen werde überhaupt kein Religionsunterricht erteilt; „lieber gar kein Religions-Unterricht, als einer in deutscher Sprache.“ — Wie man aus diesen Tiraden sieht, kommt es dem „Goniec Wielkopolski“, und ebenso wohl den anderen polnischen Zeitungen, beim Religionsunterricht nicht darauf an, daß die Kinder durch denselben zur Gottesfurcht und zur Sittlichkeit hingeführt werden, sondern vielmehr darauf, daß durch diesen in polnischer Sprache erteilten Unterricht das nationale Bewußtsein in den Kinder gepflegt und gehärtet werde.

r. Schulinspektion. Dem königl. Major a. D. Nitsche zu Dönnitz (Kr. Posen) ist die Lokalinpektion über die katholische Schule daselbst, und dem Gutsherrn Leutnant a. D. Matthes zu Luffowko (Kr. Posen) die Lokalinpektion über die dortige katholische Schule bis auf Weiteres übertragen worden.

r. Im Kirchengesange und Orgelspieler wird auf Veranstaltung des königl. Konsistoriums der Provinz Posen im Sommer d. J. wiederum ein 6wöchentlicher Unterrichtskursus abgehalten werden. Zur Theilnahme an diesem Kursus geeignete Kantoren, Organisten und Lehrer können bis Ende Mai d. J. durch die Orts-Geistlichen den betr. Herren Superintendenten, und durch diese dem königl. Konsistorium in Vorschlag gebracht werden.

r. Der Registrator Herr Gustav Werner aus Wien, welcher bereits in den Jahren 1878–80 mehrmals in hiesigen Vereinen (so im kaufmännischen Verein und im Handwerker-Verein) und in hiesigen höheren Lehranstalten unter lebhafter Anerkennung Vorträge gehalten hat, seitdem in den meisten größeren Städten Deutschlands aufgetreten ist, während dieser Zeit sein Repertoir bedeutend erweitert und sich in seiner Kunst noch mehr vervollkommen hat, beabsichtigt, hier in nächster Zeit einen Cyklus registratorischer Vorträge zu veranstalten, welche bei der Reichhaltigkeit seines Repertoirs auf klassischem und humoristischem Gebiete unzweifelhaft ein hohes Interesse gewähren werden.

A. Stiftung. Der hieselbst am 21. Dezember 1865 verstorbene Medizinalrath Dr. Joseph Anton Jagielski, welcher während seiner langjährigen ärztlichen Praxis nicht nur die Leiden der Armen, sondern auch ihre Noth kennen gelernt hatte, wollte mit seinem Tode nicht ganz aufhören, wenigstens der Noth der Armen, wenn auch nur mit einem kleinen Antheil zu begegnen. Er hat als Legate ausgesetzt: dem Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend (Macinowski'scher Verein) 1500 Mark, der katholischen Marien-Anstalt St. Vincent auf der Schroda 1500 Mark, der Kleinkinder-Bewahr- und Erziehungs-Anstalt auf der Gartenstraße (St. Josephstift) 1500 Mark, der städtischen Waisen-Anstalt 1500 Mark. Die Legate sollen insb. belegen sein und den Anstalten jährlich zu deren Bedürfnissen gezahlt werden. Beim Eingehen des vorgenannten Vereins oder einer der Anstalten soll das Kapital dem städtischen Waisenhaus zufallen. Dieser Fall ist eingetreten, denn die mit dem St. Josephstift in der Gartenstraße verbunden gewesene, unter Leitung der barmherzigen Schwestern befindliche gewesene Waisenmädchen-Erziehungsanstalt ist auf Grund des Gesetzes vom 31. Mai 1875 am 1. April 1877 aufgelöst worden und das Kapital dem städtischen Waisenhaus zugefloßen.

r. Der Handwerker-Verein hielt am 30. v. M. im Vereinslokale behufs Abänderung der Statuten eine außerordentliche Generalversammlung ab. Nachdem der Vereinsvorsitzende, Adalbert Fontane, dieselbe eröffnet hatte, und zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt worden war, theilte er mit, daß, da die bisher noch vorhandenen Druck-Exemplare des Statuts verbraucht seien, und demnach ein Neudruck erfolgen müsse, das Statut vom Vorstande einer Revision unterzogen worden sei, um veraltete Bestimmungen zu beseitigen und durch zeitgemäße zu ersetzen, ohne jedoch wesentliche Änderungen vorzunehmen. Nach dem Beschluß der Versammlung wurde nun über jeden einzelnen Paragraphen debattirt und abgestimmt, und das neue Statut mit einzelnen geringfügigen Abänderungen gemäß den Vorschlägen des Vorstandes angenommen; ebenso das umgear-

beitete Geschäfts-Reglement. Alsdann wurde der Vorstand ermächtigt, den Neudruck der Statuten und des Reglements zu veranlassen. Zum Schluß der Versammlung theilte der Vorsitzende noch mit, daß die Winter-Saison des Vereins mit dieser Versammlung abgeschlossen sei.

— Polytechnische Gesellschaft. In der letzten Sitzung der polytechnischen Gesellschaft trug der als Gast anwesende Professor Günzberg aus Romo-Petersburg über eine von ihm erfundene chromatische Tuschir-Methode vor, welche es ermöglicht:

- 1) Töne beliebiger Stärke, vom zartesten bis zum tiefsten in allen Farben, auf beliebig große Flächen in vollendeter Gleichmäßigkeit und in äußerst kurzer Zeit aufzutragen;
- 2) dieselben Töne in jede beliebige Scala ebenso gleichmäßig und schnell abzuschießen;
- 3) innerhalb derselben jede Art von Linien und Flächen reinweiß oder in beliebigen Tönen und Farben auszusparen.

Die vorgelegten, in allen Farben aufs Sauberste abgetuschten Zeichnungen, von denen selbst die komplirtesten in erstaunlich kurzer Zeit hergestellt waren, erregten allgemeines Interesse. Herr Günzberg bezieht sich bei seinem Vortrage ganz besonders konstruirt verstellbarer Pinsel (D. R. P. 16401 und Zusatz-Patent 20257, Neuerungen an Pinseln und Bürsten), welche es ihm gestatten, mit ein und derselben Farbe die gegebene Fläche heller oder dunkler anzulegen, wobei der Pinsel verlängert oder verkürzt werden muß. Die seifenartigen Farben sind ebenfalls eigens präparirt und gewähren den Vortheil, daß sie nicht verwischen, sehr fest haften, aber auch wenn nöthig durch Gummi oder Brot leicht wieder zu beseitigen sind, durch Wasser aber nicht abgewaschen werden können. Eine besondere Farbe, die mittelst Reibstades oder Pinsel aufgetragen und durch Anlegen aller späteren Lichtstellen deckt, ermöglicht die komplirtesten und feinsten Ausparungen, indem nach dem Anlegen dieser Farbe wieder abgemalen wird. Man ist mit Hilfe dieser Farbe mitbin auch im Stande, ohne sichtbare Konturen zu zeichnen, da diese nach dem farbigen Anlegen oder Tuschen mittelst Wasser wieder entfernt werden. — Herr Fürstena u., hiesiger Vertreter der Pommerischen Asphalt- und Steinpappen-Fabrik von Wilh. Reihner in Stargard in Pommern berichtet unter Vorzeigung verschiedener Muster über Asphalt-Pappen-Verdichtung, Asphalt-Dichtungsfitt und Asphalt-Patent-Dichtungsmörtel, welcher letztere beim Bau der Berliner Stadtbahn vielfach an Stelle von Zement zum Abdecken und Fugen mit gutem Erfolge Verwendung gefunden hat. 100 Kilogr. Mörtel kosten franko Posen 8,50 M. Die Vortheile der Asphalt-Pappen-Verdichtung gegen Ziegel- oder Holz-Zement-Verdichtung u. A. sind: leichter Unterbau und größere Feuerfestigkeit, weil die Dächer durch Eise und Feuer nicht angegriffen werden können. Die erste Lage der Steinpappe wird in der Richtung von Siebel zu Siebel aufgetragen, die zweite aufgelegt und dann gestrichen. Es eignet sich dies Material nicht nur für neue Dächer, sondern auch zur Ausbesserung alter anderer Pappdächer, da die Pappe nur aufgelegt zu werden braucht. Preis pro Quadratmeter in Posen 7–9 Jahren erforderlich; zu einer Quadratruhe sind 18 Kilogr. Material erforderlich; bei Neudeckung 150 Kilogramm. Der Asphalt-Dichtungsfitt, ein Gemisch von Theer, Thon, Salz etc., dünnt man, fehlerhafte Stellen ohne jede weitere Ausbesserung einfach zu verkiten. Ein schwacher Ueberzug von diesem Material auf feuchte Wände hält die Feuchtigkeit von der darüber befindlichen Tapete ab. — Herr Thomsen berichtet sodann aus Nr. 8 dieses Jahrganges der „Industrie-Blätter“ über die Kosten der verschiedenen Heiz-Systeme, Ermittlungen, welche die königlich sächsische Regierung in 40 Lehranstalten darüber hat anstellen lassen und welche ergaben, daß pro 100 Kubikmeter des zu heizenden Raumes erforderlich:

	Heizungskosten pro Tag:	Heizungskosten pro Tag:
a. Luftheizung	270 97 M.	0,16 M.
b. Dampfheizung	642,16 „	0,15 „
c. Dampfmasseluftheizung	138,00 „	0,15 „
d. Heißwasserheizung	346,49 „	0,13 „
e. Heißwasserluftheizung	769,11 „	0,13 „
f. Gemöbl. Ofenheizung	85,90 „	0,22 „

Das Normalmaß (nicht unter 14 und nicht über 16 Gr.) war am besten bei der Luftheizung innegehalten, ebenso das Normalmaß des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft, nachdem bei der Heißwasserheizung. Am wenigsten günstig hat sich die gemöbl. Ofenheizung erwiesen, die noch dazu am meisten Brennmaterial erfordert.

r. Der Posen Landwehr-Verein hielt am 30. v. M. im Lambert'schen Saale unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Intendanturath Zander, seine ordentliche Generalversammlung ab, welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch aus den Reihen eröffnet wurde. Dem zur Vertheilung gelangten Jahresberichte pro 1882, dem zum ersten Male gedruckten Berichte, ist Folgendes zu entnehmen: Am Schluß des Jahres 1881 betrug die Anzahl der Mitglieder 1750, wovon 1696 ordentliche Mitglieder; neu hinzugekommen sind 233, dagegen ausgeschieden 142 (und zwar durch Tod 58, freiwillig 8, in Folge von Verziehung oder Umzug 22, wegen Nichtzahlung d. Beiträge 54), so daß Ende 1882 die Anzahl der Mitglieder 1841 betrug, wovon 1773 ordentliche, 44 außerordentliche, 24 Ehren-Mitglieder, 929 davon waren evangelisch, 841 katholisch, 71 mosaisch. Der Vorstand war folgendermaßen zusammengesetzt: erster Vorsitzender General-Landschafts-Direktor Staudy, zweiter Vorsitzender Intendanturath Zander, Rentant Eisenbahn-Sekretär Collatz, Schriftführer Kaufmann Kahler, Kontrolleur Blandlehn-Inspektor Gannebohm, Kommandeur der uniformirten Kompagnie Stadtschreiber v. Geisler, Kommandeur der Schützenkompanie Büchsenmacher Borsch, Inventariums-Verwalter Gasinspektor Baumert, Inspektoren Eisenbahn-Sekretär Abram, Kaufmann Domagalski, Kaufmann Kirsten, Registrator Lange, Wagenfabrikant Martin, Stadtschreiber Stenzel. Das Kuratorium bildeten die Herren: Präsidialrath Frentag, Polizei-Sekretär Lindner, Herr v. Zedtwitz; von letzteren ist Präsidialrath Frentag bekanntlich seit dem 1. April d. J. nach Berlin als vortragender Rath das in landwirtschaftliche Ministerium versetzt. Vereinsarzt ist Dr. Michelsen. Die 12 Feldweibel des Vereins sind die Herren: Knaute (uniformirte Kompagnie), Borsch (Schützen-Kompagnie), Schuster, Krügel, Reich, Pischel, Scheuch, Köster, Kreuß, Kobelt, Flachshaar, Duntich; Ehrenfeldweibel des Vereins sind: Veteran Beder, Schlüssel-major Werner, Stromaufseher Bittner; den Ehrenrath der Schützenkompanie bilden die Herren: Kaminiski, Riß und Lange. An der Spitze jeder der 12 Kompagnien stehen je 1 Feldweibel und 8 Abtheilungsführer. — Was die Versammlungen, Feste und geselligen Zusammenkünfte betrifft, so fand die ordentliche Generalversammlung im Lambert'schen Saale am 24. April 1882 statt; statutenmäßige Hauptfeste wurden abgehalten: am 20. März 1882 (Vorfeier des Geburtsfests des Kaisers) im Volkstheater; am 2. Juli Feiertag des 15. Stiftungsfestes im Volksgarten; am 3. September Sedanfeier im zoologischen Garten; am 18. Oktober Feiertag des Geburtsfestes des Kronprinzen im Lambert'schen Saale. Gesellige Zusammenkünfte fanden statt (theils im Lambert'schen Saale, theils im Volksgarten) am 26. Januar, 21. Mai, 28. November. Außerdem feierten die Schützenkompanie und die uniformirte Kompagnie des Vereins im Ganzen 5 Feste; die Schützenkompanie veranstaltete am 4. Dezember in Gemeinschaft mit der Volkshilfetafel im Volkstheater zum Besten der Weihnachtshilfe armer Landwehr-Waisenkinder ein Konzert mit Theatervorstellung, und am 23. Dezember fand im Lambert'schen Saale die Weihnachtshilfe für 72 arme Landwehr-Waisenkinder statt. — Zu Ehren-Mitgliedern des Vereins wurden im Jahre 1882 ernannt: Der kommandirende General v. Stiehele, Generalleutnant v. Selden-Sarnowski, Generalmajor Kommandant v. Below, Regierungspräsident v. Sommerfeld, Ober-Polizeidirektor Tybusch, Oberst und Bezirks-Kommandeur Malisius, Wirkl. Geh. Kriegsrath Großmann, Polizeipräsident v. Solmar,

Regierungsrath Kramm, Vorsitzender der Ober-Schlesischen Eisenbahn-Kommission und Brauereibesitzer Lambert. Am 4. Juni fand im Volksgarten eine Delegirten-Versammlung des Provinzial-Landwehr-Vereins statt; 300 Mitglieder des Vereins nahmen am 6. September an der Parade des V. Armee-Korps bei Wobblau Theil; auf dem deutschen Kriegertage in Berlin am 8. Oktober war der Verein durch 3 Delegirte vertreten. — An Unterstufen wurden gezählt: 39 M. an die Familien der zu einer 12tägigen Uebung eingezogenen Kameraden; 196 M. aus dem von dem früheren Sebauverein überwiesenen Fonds an 20 Wittwen von gefallenen oder später verstorbenen Krieger des Jahres 1870/71; aus der Sterbekasse des Vereins wurden außer den Begräbniskosten für 53 dahingeschiedene Kameraden mit 2566 M. an die Hinterbliebenen derselben noch 2386 M. Unterstufen gezahlt. Von den 58 verstorbenen Kameraden, welche in feierlicher Weise mit militärischen Ehren vom Vereine beerdigt wurden, gehörten 33 der evangelischen, 25 der katholischen Konfession an. — Das Inventarium des Vereins repräsentirt einen Werth von 8670 M. Die Einnahme pro 1882 betrug 19,468 M., wovon 863 M. Bestand vom Vorjahr, 1519 M. Erlös aus umgewandelten Werthpapieren, 1599 M. an Zinsen, 3500 M. durch Ankauf von Werthpapieren etc. Die Ausgabe belief sich auf 20,058 M., wovon 2433 M. an Remunerationen, 1711 M. zu Feste, 1883 M. Kosten für Begräbnis-Mahl, 36,2 M. zur Unterhaltung der uniformirten Kompagnie, 4522 M. zum Ankauf von Werthpapieren, 2566 M. Begräbniskosten, 2386 M. Begräbnis-Unterstützungen. Es haben somit die Ausgaben die Einnahmen um 590 M. überschritten. Der Reservefonds betrug am Schluß des Jahres 1882: 40,486 M. — Nachdem Polizei-Sekretär Lindner, Mitglied des Kuratoriums, über den Befund der Jahresrechnung berichtet hatte, wurde dem Rentanten, Eisenbahn-Sekretär Collatz, Decharge erteilt, und ihm der Dank der Versammlung durch Erheben von den Plätzen ausgesprochen. — Alsdann wurden zwei, bereits in der vorigen Generalversammlung gestellte Anträge in Betreff der Abänderung von § 15 des Statuts der aus Mitgliedern des Vorstands und des Kuratoriums bestehenden Kommission, welche gegenwärtig das Statut dahin abändert, daß der Verein Korporationsrechte zu erwerben im Stande ist, zur Berücksichtigung überwiesen. — Zu Vorsitzenden des Vereins wurden General-Landschaftsdirektor Staudy und Rentanturath Zander wiedergewählt; zum Mitgliede des Kuratoriums an Stelle des in das landwirtschaftliche Ministerium versetzten Herrn Frentag Amtsgeschäftsrath Sperling gewählt; die drei auscheidenden Vorstands-Mitglieder: Gasinspektor Baumert, Kaufmann Kahler, Kaufmann Kirsten, wurden wiedergewählt. Damit war die Tagesordnung erledigt.

r. Die Schützengilde beabsichtigte am 30. v. M. Nachmittags im Schützenhause ihre diesjährige Generalversammlung abzuhalten. Da jedoch nicht die beabsichtigte Anzahl der Mitglieder (1 über die Hälfte der Gesamtzahl) anwesend war, so wird die Generalversammlung zu Montag, den 7. d. M. anberaumt werden.

— Besitzveränderung. Die Rittergüter Wogorzewo und Woskowice nebst Zubehör, dem Herrn Otto v. Treskow gehörig, sind durch Vermittelung des Güter-Agenten Bernhard Aich, Posen, in den Besitz des Herrn v. Klucinski-Granow übergegangen.

r. Die Vegetation, welche sich während der warmen Tage in voriger Woche stätig entwickelt hatte, ist in Folge der eintretenden kühlen Witterung wieder ins Stoden gerathen. Während am 1. April v. J. der bekannte Kastanienbaum der Allee in der Wilhelmstraße vor dem General-Kommando bereits über und über mit frischen grünen, wenn auch erst kleinen Blättern bedeckt war und zwischen den Blättern auch schon die kleinen Dolben der noch in der Knospe befindlichen Blüten sichtbar waren, sind gegenwärtig, am 1. Mai, erst einige wenige Blättchen aus den Knospen hervorgebrochen; die Vegetation ist danach also, im Vergleich gegen das Vorjahr, um ca. 5–6 Wochen zurück. Eine weitere Entwicklung ist erst dann zu erwarten, wenn wieder wärmere Witterung eintreten wird; durchfeuchtet ist gegenwärtig der Erdboden wohl hinreichend.

r. In der Gr. Ritterstraße werden gegenwärtig gleichfalls, wie in der Kl. Ritterstraße, Bäume — meistens Linden — zwischen Bürgersteig und Rinnstein gepflanzt.

r. Militärisches. Gestern sind von hier General-Major v. Wittich nebst Adjutanten nach Ostrowo, und General-Major v. Rosenburg nach Samter gereist.

r. Ueberfahren wurde gestern Vormittag auf dem Sapiekaplaze durch das unaufsichtlich gelassene Fuhrwerk eines Wirthes aus Dembien eine Frau. Die Pferde waren durchgegangen und hatten die Frau zu Boden geworfen, wobei sie einige Verletzungen davontrug.

r. Zwei feindliche Brüder. Gestern Nachmittags gerietzen zwei Brüder, bekannte Kaufholde, in einer Schänke auf der Dominikanerstraße in Streit mit einander, der bald in Thätlichkeiten aufartete; nachdem sie sich gegenseitig gehörig „verhauen“ hatten, wurden sie aus dem Lokale hinausgeworfen.

r. Eine Prügelei entstand gestern Vormittags zwischen mehreren Tischlergehilfen in einer Schänke auf der Grünstraße; schließlich wurden die Kämpfer an die Luft gesetzt, wobei einige Scheiden der Eingangs-thür zertrümmert wurden.

r. Verhaftet wurde gestern Abends auf der Wallischei ein Arbeiter, weil er zwei jungen Leuten, die ruhig ihres Weges gingen, angeblich ohne jede Veranlassung einen Hieb ins Gesicht gab.

r. Eine Razzia auf schulpflichtige Kinder, welche hinter die Schule gehen und auf den Wochenmärkten häufig Taschendiebstähle und Unrug verüben, wurde gestern Vormittags durch Schutzmänner in Zivilkleidung auf dem Sapiekaplaze abgehalten. Es wurden dabei 14 Knaben und 3 Mädchen abgefaßt, die zunächst auf die Polizei gebracht und alsdann den betreffenden Stadtschulen zugeführt wurden.

r. Diebstähle. Einer polnischen Dame, Rittergutsbesitzerin, welche auch in der Stadt Posen, und zwar in der Grünstraße, eine Wohnung hat, sind in der vergangenen Nacht aus verschlossener Bodenlammer mittelst Abbrechens des Vorlegeschloßes verschiedene Gegenstände im Werthe von 300 M. gestohlen worden, und zwar 8 Kopfkissen-Büge mit gebäfelten Einsätzen, 4 Beüge zu Steppdecken mit Stidereien, ein Bettlaken, 6 Damenhemden, sämtlich gezeichnet M. S., ein weißer Flanell-Unterrock, 2 Tischtücher gez. S. B., 2 Paar Damenstrümpfe, 4 Kragen, 4 Paar Stulpen, 1 weißer Bettbezug; außerdem wurde einem Dienstmädchen der Dame aus derselben Kammer, in welcher sich die angegebene Wäsche befand, gestohlen: ein weißer Bettbezug, ein Bettlaken, 2 Damenhemden, 1 Nachtlade, 2 Paar Strümpfe, 2 Küchenschürzen und 6 Kragen, im Gesammtwerthe von 15 M. — Verhaftet wurden gestern zwei Frauenzimmer aus Serayce, welche aus einem in der Nähe der Kaponiere vor dem Berliner Thor stehenden Eisenbahn-Waggon Steinföhlen entwendet haben. — Einem Maurergehilfen aus Myslowitz, welcher gestern in der hiesigen Maurerbergelie eingebracht war, wurde sein Ueberzieher, den er angehängt hatte, durch einen Unbekannten, einen angeblichen Kellner, der sich dort aufhielt, gestohlen. Später angestellte Recherchen haben ergeben, daß der Dieb den Ueberzieher bei einem Töbeler in der Krämerstraße verkauft und zu seiner Legitimation die Papiere des Maurers, welche sich in der Brusttasche des Ueberziehers vorfinden, benutzt hat.

— r. Volkstein, 29. April. [Höhere Knabenschule. Abgang. Theater. Wabl.] In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung kam der Entwurf des Magistrats, in Betreff einer hier zu errichtenden städtischen höheren Bürgerschule zur Verabhandlung. Die Stadtverordneten stimmten im Allgemeinen dem Projekte bei und genehmigten mit einigen redaktionellen Änderungen den Entwurf des Magistrats. Sonach wird wohl schon in einigen Monaten die Schule, welche die Aufgabe haben wird, die Schüler bis zur Obertertia eines Gymnasiums oder einer Realschule vorzubereiten, ins Leben treten können und manche Eltern werden nicht fernerhin gezwungen sein, ihre Kinder schon frühzeitig fremden Händen anzuvertrauen. Das Projekt wird nun zunächst der Regierung zur Genehmigung unterbreitet werden. — Dem Rektor Gers an der hiesigen evangelischen Bürgerschul-

ist vom k. k. Hofratshaus eine Pfarrstelle in Czarnikau übertragen und es wird derselbe am 1. Juli d. J. nach dort übersiedeln. — Seit mehreren Wochen hat die Hoffmann'sche Theatergesellschaft hier Vorstellungen gegeben, die größtentheils gut besucht waren und sich lebhaften Beifalls erfreuten. Die Gesellschaft begiebt sich dieser Tage nach Ansbach. — Für Schwalim ist die Wahl des Eigentümers Swabe zum Schulassistenten bestätigt worden.

⊙ **Friedensthal**, 29. April. [Posteintrichtung.] Am 1. Mai wird unser seit Jahren geheimer und der Postbehörde wiederholt vorgetragener Wunsch, hier eine Postanstalt eingerichtet zu sehen, in Erfüllung gehen. Voragent wird der Gemeindevorsteher Schmidt. Zu bedauern bleibt nur, daß, obwohl die Märlisch-Posener Eisenbahn den Ort berührt, ja sogar hier eine Eisenbahnhaltestelle besteht, unsere Postverbindung durch Botenposten nach dem 5 km. entfernten Orte Neutomschel hergestellt werden muß, weil die Eisenbahnbehörde sich bisher nicht hat entschließen können, von den Zügen, welche Postsendungen befördern, hier einige regelmäßig anhalten zu lassen. Vielleicht wird das seitens der Postbehörde zur Behebung dieser Schwierigkeit durch Bewilligung zweier Botenposten beibehaltene Entgegenkommen die Eisenbahnbehörde bewegen, die Feststellung des Sommerfahrplans uns entsprechend zu berücksichtigen.

⊙ **Oberfisch**, 29. April. [Waldbrand.] Gestern zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags entstand in dem 3 Kilometer von hier entfernten Revier Kraplewo, dem Grafen Kacyński gehörig, in einer hohen Schöpfung Feuer, welches bei dem starken Winde in kaum drei Stunden ca. 70 Morgen derselben zerstörte. Man vermuthete fahrlässige Brandstiftung und gelang es auch dem hier stationierten Gendarm Weidrich, die Thäter auch an demselben Tage zu ermitteln.

⊙ **Wiloslaw**, 29. April. [Unterstellung.] Der Postgehülfe B. von hier, über dessen Nicht nach verübter Unterschlagung von Kassengeldern wir in Nr. 267 unserer Zeitung berichteten, ist bisher noch nicht ergriffen worden. Dagegen sollen sich in der Zwischenzeit noch mehr Veruntreuungen ergeben und die unterschlagenen Summen sich erheblich vermehrt haben, so daß nunmehr seitens der Ober-Postbehörde in Posen auf die Einbringung des Flüchtlings und Wiedererlangung der unterschlagenen Beträge eine Prämie von 150 Mark ausgesetzt worden ist.

⊙ **Bromberg**, 29. April. [Vereinstag der Schmiede.] Verhaftung. Am Freitag und Sonnabend in dieser Woche wird im Hotel Royal hieselbst eine Generalversammlung des Vereins selbstständiger Schmiedemeister Deutschlands stattfinden. Auf derselben soll nach der vorläufig festgesetzten Tagesordnung zunächst der Vorstehende dieses Vereins, Schmiedemeister Wiggert aus Hamburg, Bericht erstatten über den im vorigen Jahre in Magdeburg abgehaltenen Handwerkerkongress, dem er als Delegirter beigewohnt hat; demnach sollen Besprechungen folgen über das Innungsgesetz vom 18. Juli 1881 und gegenseitige Mittheilungen entgegengenommen werden über die bereits nach diesem Gesetz eingerichteten Innungen. Ein Antrag von Berlin verlangt eine Besprechung über Schadloshaltung resp. Haftpflicht der Schmiedemeister bei vorkommenden Unglücksfällen im Fußbeschlag, ein anderer Gegenstand der Tagesordnung ist ein Antrag von Chemnitz: Der Vorstand des deutschen Schmiedetages wolle darauf hinwirken, daß in allen großen Städten eine Fachschule für Gesellen und Lehrlinge für Fußbeschlag und Wagenbau errichtet werde; dann soll u. A. eine Besprechung betreffend die Befreiung der Konkurrenz, welche die Militär-Schmieden dem Schmiedegewerbe bereiten, folgen, ferner ist ein Vortrag über Fußbeschlag vom Amtsthierarzt Walther in Bausen in Aussicht genommen. — Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sind gestern wiederum wegen Betruges resp. betrügerischen Bankrotts der Händler Moritz Kapota und dessen Ehefrau in gerichtliche Haft genommen worden.

⊙ **Schneidemühl**, 29. April. [Gustav-Adolf-Verein.] Körperverletzung mit Todesfolge. Wahlen. Vor- gestern hielt der hiesige Gustav-Adolf-Verein im Antonischen Lokale seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Prof. Nielsner, gab zunächst einen Ueberblick über die Thätigkeit der Gustav-Adolf-Stiftung seit ihrer Gründung und darauf einen solchen über die Thätigkeit des Hauptvereins der Provinz Posen. Der Sitzungsmeister, Gymnasiallehrer Runke, berichtete über den hiesigen Zweigverein. Derselbe zählte im vorigen Jahre 175 Mitglieder. Die Einnahme betrug 916,77 M., die Ausgabe 520 M., es verbleibt daher ein Kassensolde von 396,77 M. Hierzu die Einnahme vom Jahre 1883 bis 27. April mit 245,45 M., giebt zusammen 642,13 M., davon sind 365,74 M. in einem Sparkassensolde angelegt und 266,44 M. da vor. Von dem Kassensolde sind der evangelischen Gemeinde zu Subsin, hiesigen Kreises, 200 M., zur Anschaffung einer Kanzel- und Altarbekleidung für ihre in diesem Jahre einzumühende neuerbaute Kirche und 50 M. für die evangelische Gemeinde in Grabow, Kreis Schildberg, bestimmt. Hierauf wurden die Rechnungen pro 1882 durch die Revisoren geprüft, richtig befunden und dem Kassensolde Decharge ertheilt. Nunmehr fand die Vorstandswahl für das Jahr 1883—84 statt. Es wurden wiedergewählt Prof. Nielsner, Kreisadjunkt Rupfer, Gymnasiallehrer Runke, Rektor Koch und Schönfärbermeister Erbuth. Hierbei sei erwähnt, daß der Schneidemühler Diözesanverein der Gustav-Adolf-Stiftung im letzten Jahre eine Einnahme von 316 M. erzielt hat. — Am 18. d. M. befanden sich mehrere Handwerksgehilfen in dem Gasthose „Zum Eichenkranz“ hieselbst. Kurz vor dem Nachhausegehen entspann sich ein Streit, wobei schließlich der Schuhmachergehilfe Gerwinzki dem Fleischergehilfen Tretin Ohrfeigen gab. Dieser verließ sich mit seiner Partei das Lokal, bewaffnete sich mit einer Latze und lauerte seinen Gegner auf. Kaum waren dieselben aus dem Gasthose getreten, so wurden sie überfallen und mit Schlägen und Messerstichen traktirt, in Folge dessen der Schuhmachergehilfe Gerwinzki heftungslos zur Erde fiel und liegen blieb. In diesem Zustande wurde er von einigen Personen, welche zufällig hinzukamen, in die Wohnung des Kaufmanns Nasse getragen. Außer mehreren Schlägen auf den Kopf hatte derselbe auch einen Messerstich in das Auge erhalten, so daß dasselbe vollständig herausgetreten war. Nach Aussage des Arztes ist die Spitze des Messers durch die Augenhöhle in das Gehirn eingedrungen, an deren Folgen er gestern im Krankenhaus verstorben ist. Morgen findet die gerichtliche Section der Leiche statt. Verhaftet sind bis jetzt drei Gesellen, welche bereits ein Geständniß abgelegt haben, zwei andere Gesellen, welche sich ebenfalls an der Schlägerei betheiligt haben, sind noch nicht ergriffen. — Zu Ortschulen sind gewählt und beauftragt für den Gutsbezirk Samotisch-Hammernühle der Mühlengutsbesitzer Hofauf, für die Gemeinde Chrostowo der Aderwirth Ganske und für die Gemeinde Solokis der Grundbesitzer Lubig und zu Gemeindefürsorgern für letztere Gemeinde die Grundbesitzer Zülke und Köbernik.

Aus dem Gerichtssaal.

⊙ **Posen**, 29. April. [Schwurgericht: Mord und Körperverletzung. Fortsetzung und Schluß.] Die Angeklagte Louise Poppe, mit deren Vernehmung die Verhandlung begann, räumte ein, daß sie die Tritt damals geschlagen habe, doch habe sie sich dabei nur eines schwachen Stillschlags bedient. Sie sei zu der That durch die Tritt gereizt worden. Demnach wurden die beiden anderen Angeklagten vernommen. Beide bestritten ihre Schuld. Der Angeklagte Albert Poppe gab ungefähr Folgendes an. Er habe am 10. November etwa um 7 Uhr mit den Seinigen und der Bertha Walter gemeinschaftlich Abendbrot gegessen. Währenddem sei seine Geliebte Petronella Filipiak gekommen und habe er sich mit dieser, nachdem er gegessen, entfernt. Gegen 19 Uhr etwa sei er wieder nach Hause gekommen und habe seine Mutter, seine Schwester und seinen 12jährigen Bruder August schon schlafend gefunden. Nur die Bertha Walter sei noch wach gewesen und habe mit ihrem jüngeren Bruder, der sie besucht hatte, am Tische gegessen und geplaudert. Er habe sich darauf wie gewöhnlich zu seinem Bruder August ins Bett gelegt und sei bald

eingeschlafen. Zwischen 3 und 4 Uhr habe er das Zimmer verlassen wollen, um seine Rothburt zu verrichten, seine Mutter sei von dem Geräusch erwacht und habe ihm gesagt, er solle sein Bedürfnis in der Stube befriedigen, damit seine kranke Schwester Louise durch das Definieren der Thür nicht geweckt würde. Dies habe er gethan, sich demnach wieder niedergelegt und bis zum Morgen ununterbrochen geschlafen. Nach 8 Uhr ungefähr habe die Dobrynska plötzlich den Kopf zur Thür hereingestreckt und ihnen mit „lächelnder“ Miene auf polnisch mitgetheilt, daß die Tritt sich in der Nacht erhängt habe. Er sei darauf mit den Seinigen nach der Stube der Tritt gelaufen und habe nun durch die geöffnete Stubenthür die Tritt in der oben beschriebenen Weise hängen sehen. Bald darauf sei er dann verhaftet worden.

Die Angaben der Ernestine und auch der Louise Poppe stimmten mit denen des Albert Poppe nicht vollständig überein. Ernestine Poppe sagt unter Anderem aus, daß auch ihr jüngster Sohn in jener Nacht, und zwar etwa eine Viertelstunde vor dem Albert aufgestanden sei. Dies hätte letzteren unbedingt wecken müssen, da die Brüder, wie erwähnt, zusammen schliefen und August Poppe, um das Bett zu verlassen, über seinen Bruder hinwegsteigen mußte. Auch in anderen Punkten stimmten die Aussagen der drei Angeklagten nicht überein. Höchst verdaulich erschien es dabei, daß sie während der Verhandlungen trotz energischer Zurechtweisungen seitens des Vorsitzenden immer wieder Versuche machten, durch Zeichen und Zuzischeln mit einander in Verbindung zu treten.

Die umfangreiche Beweisaufnahme — es waren gegen fünfzig Zeugen resp. Sachverständige geladen — ergab eine große Anzahl von Belastungsmomenten. Es wurde erwiesen, daß die Angeklagten wiederholt, auch in Gegenwart dritter Personen, Drohungen gegen die Tritt ausgesprochen haben. So äußerte z. B. die Ernestine Poppe eines Tages zur Tritt: „Warte nur, Du verfluchtes Frauenzimmer, wenn mein Sohn nach Hause kommt, wird er Dir die Därme vor die Füße werfen.“ Albert Poppe befand sich damals im Gefängnis. Dieser selbst äußerte einmal zu der Zeugin Macowiat, welche bei dem Vorfall zwischen der Tritt und der Louise Poppe zugegen gewesen war: „Wenn ich Dich kriege, dann sollst Du an mich denken, bevor Du mit der Tritt Termin haben wirst, wird dieselbe todgeschlagen und aufgehängt.“ Nach am Abend vor der Morznacht hörte ein anderer Zeuge, wie der Albert Poppe etwa gegen 7 Uhr auf der Straße zu zwei anderen Personen äußerte: „Ob Ihr mitkommt oder nicht, die Alte muß heute noch aufgehängt werden.“ — Personen, welche mit der Ermordeten bekannt waren, haben ausgesagt, daß dieselbe außer den Poppe's keine Feinde gehabt hat. Alle übrigen Bewohner des Seifert'schen Grundstücks haben mit der Tritt auf gutem Fuße gestanden, besonders die auf demselben Flur wohnende Familie Dobrynska, auf welche die Angeklagten den Verdacht zu lenken versucht haben.

Die Morde (benn die That ist unter allen Umständen von mehr als einer Person verübt worden) haben sich den Eingang zur Stube der Tritt durch's Fenster verschafft. Die genauere Untersuchung des letzteren hat ergeben, daß die eine Scheibe mit Leichtigkeit herausgenommen war. Demnach konnte man das ganze Fenster von Innen öffnen, und da dasselbe nicht sehr hoch gelegen ist, mit Bequemlichkeit einsteigen.

Nach der Aussage einer Zeugin hat sich die Ermordete noch wenige Tage vor ihrem Tode darüber beschwert, daß Albert Poppe sie dadurch belästige, daß er sich häufig in der Nähe ihres Fensters aufhalte. Er wolle sich dabei jedenfalls mit den örtlichen Verhältnissen bekannt machen. — Von mehreren Zeugen ist fobann mit aller Bestimmtheit bekundet worden, daß ein ganz eben solches Messer wie das, welches im Bette der Ermordeten gefunden worden ist, im Besitz der Ernestine Poppe gewesen ist. Der zwölfjährige August Poppe hat auch, als ihm bei seiner ersten Vernehmung das Messer gezeigt wurde, dasselbe als zum Haushalt seiner Mutter gehörig erkannt. Gleich darauf hat er diese Angabe jedoch widerrufen, nachdem er bemerkt hatte, daß die bei seiner Vernehmung anwesenden Beamten verständnisvolle Blicke austauschten. Auch bei anderen Gelegenheiten hat der August Poppe verdächtige Äußerungen gethan. Nach der Verhaftung der Angeklagten wurde er auf kurze Zeit ins Polizeigefängnis gebracht, weil er trotz wiederholten Verbotes immer wieder den Versuch machte, Sachen aus der Wohnung seiner Mutter wegzuschleppen. Der Stadtmagister Rutschke hat ihn in seiner Zelle belauscht und gehört, wie er vor sich hin sagte: „Und wenn sie mir den Kopf abhauen, ich sage doch nichts.“ — Der Angeklagte Albert Poppe hat im Januar einen Selbstmordversuch gemacht. Als diese Nachricht sich in Schwertzen verbreitete, äußerte der August Poppe zu einem Zeugen: „Wenn ich genau wüßte, daß der Albert sich aufgehängt hat, so würde ich die Wahrheit sagen.“ Alle diese Thatsachen haben bei seiner heutigen Vernehmung in Worte gefüllt. Seine Angaben waren unsicher und vielfach widersprechend. Er sah sich dabei immer ängstlich um, obwohl die Angeklagten bei seiner Vernehmung nicht anwesend waren. Auf die weitere Aufforderung des Vorsitzenden zu erzählen, was am Abend des 10. November und in der darauf folgenden Nacht sich in der Behausung seiner Mutter zugetragen habe, erwiderte er stets: „Fragen Sie mich doch lieber, ich weiß ja nichts.“ Das Wenige, was trotz der größten Bemühungen des Vorsitzenden aus diesem Zeugen herauszubekommen war, schien demselben einstudirt worden zu sein, und zwar ist dies jedenfalls durch die bereits erwähnte Bertha Walter geschehen. Es haben nämlich zwei Zeugen gehört, wie die Walter dem August Poppe, während sie neben ihm im Zeugenzimmer saß, ausflüsterte: „Du hast doch nicht etwa was ausgeplaudert?“ worauf derselbe verneinend mit dem Kopfe schüttelte. Die Walter ist ferner dabei ertappt worden, wie sie vom Fenster des Zeugenzimmers nach dem Gefängnis hinüber dem Albert Poppe verschiedene Zeichen mit den Fingern zu machen suchte. Sie hat natürlich das Alles bestritten, wie denn ihre Aussage überhaupt mit denen der sämtlichen übrigen Zeugen durchweg in Widerspruch stand. Die Geschworenen fühlten sich deshalb veranlaßt, den Antrag zu stellen, diese Zeugin nicht zu beerdigen, weil sie der Begünstigung der Angeklagten verdächtig erscheine. Der Beschluß des Gerichtshofes lautete dem entsprechend.

Die Vernehmung der Sachverständigen ergab Folgendes: Das medizinische Gutachten geht dahin, daß die Ermordete an innerer Verblutung in Folge der am Unterleibe beigebrachten Verletzungen gestorben ist. Der Charakter dieser Verletzungen läßt darauf schließen, daß sie mittels eines scharfen und spitzen resp. halbspitzen Instrumentes verursacht worden sind. Das in dem Bette der Ermordeten gefundene Messer muß zur Hervorbringung solcher Wunden für geeignet erachtet werden. Da an dem Körper der Ermordeten bereits um 9 Uhr Morgens nach Aussage mehrerer Zeugen die Leichenstarre eingetreten war, so kann der Tod etwa zwischen 3 und 4 Uhr erfolgt sein. Der Körper ist erst in leblosem Zustande aufgehängt worden und müssen dabei, da die Verstorbene eine starke und schwere Person war, mindestens zwei kräftige Menschen beschäftigt gewesen sein. Bei der chemischen Untersuchung verschiedener Kleidungsstücke der Angeklagten sind an der inneren Seite eines Unterrockes der Ernestine Poppe Spuren von Menschenblut konstatirt worden. Nach der Behauptung der Angeklagten Ernestine Poppe soll dieses Blut jedoch von ihr selbst herühren. Bezüglich eines in der Wohnung der Angeklagten vorgefundenen Gefäßes mit Blut ist festgestellt worden, daß das letztere nicht von Menschen herührt.

Nachdem der Vorsitzende nach Schluß der Beweisaufnahme die den Geschworenen vorzulegenden Fragen vorgelesen hatte, beantragte zunächst der Verteidiger der Angeklagten Ernestine und Louise Poppe, Rechtsanwalt Salz, bezüglich der Ernestine Poppe für den Fall der Verneinung der ersten Schuldfrage noch eine zweite Frage dahin zu stellen, ob die Angeklagte sich event. einer Begünstigung schuldig gemacht habe. Bezüglich der Angeklagten Louise Poppe wurde die Frage nach dem Vorhandensein mildernder Umstände beantragt. Seitens der Geschworenen wurden darauf hinsichtlich der Ernestine Poppe noch zwei Fragen beantragt, welche dahin lauteten, ob dieselbe sich der

Anstiftung und eventuell der Beihilfe zum Morde schuldig gemacht habe. Der Gerichtshof beschloß, den hinsichtlich der Fragestellung gemachten Anträgen statt zu geben. Es folgten demnach die eingehenden Ausführungen seitens der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung zur Schuldfrage. Nach dreiviertelstündiger Beratung verlesend darauf der Obmann den Spruch der Geschworenen, wonach die Angeklagten Albert und Ernestine Poppe des Mordes, die Angeklagte Louise Poppe der vorsätzlichen Körperverletzung für schuldig befunden worden sind. Die demnach erfolgende Verkündung des Todesurtheils schien auf die beiden Angeklagten Albert und Ernestine Poppe keinen großen Eindruck zu machen. Ersterer besonders hat bis zum letzten Augenblick das trostige und freche Benehmen beibehalten, welches er während der ganzen Verhandlung zur Schau trug.

⊙ **Schneidemühl**, 29. April. [Schwurgericht.] In der Schwurgerichtssitzung am 27. d. M. wurde der Angeklagte Tischler Jacob Kaminski aus Budin schuldig befunden, einen Parteineid wissentlich falsch abgeleitet zu haben. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Unfähigkeit vor Gericht als Zeuge oder Sachverständiger eidlch vernommen zu werden. — Gestern befand sich auf der Anklagebank der Rätbner Thomas Winkelmann aus Trzebiwnica bei Ratel. Derselben wurde zu Last gelegt, am 29. November v. J. das Wohnhaus des Bahnwärters Zoparyn zu Trzebiwnica in Brand gesteckt zu haben. Die Geschworenen gewannen jedoch durch die Beweisaufnahme nicht die Ueberzeugung von seiner Schuld und sprachen ihn frei.

⊙ **Wärzburg**, 30. April. [Todesurtheil.] Nach dreitägiger Verhandlung verurtheilte das Schwurgericht den Schreiner Hartmann von Gauditzbrunn und seine Schwägerin erster Ehe, Anna Schell, welche gemeinsam die zweite Frau des Hartmann im Dezember 1882 mittelst Arsenik vergiftet hatten, zum Tode. Hartmann und seine Schwägerin standen in intimsten Beziehungen, mißhandelten die verstorbene Frau in brutaler Weise und gaben derselben nach gemeinsamen Pläne Gift, um sich dann verheißend zu können. Die Verhandlung entrollte ein Bild seltener sittlicher und moralischer Verkommenheit. Fast das ganze Dorf (53 Personen) war als Zeugen erschienen. Die mitangeklagte Mutter der Schell wurde freigesprochen.

Landwirthschaftliches.

V. **Kartoffel-Konferenzen.** Die kaiserliche Admiralität hat sich vor Kurzem an den Herrn Minister für Landwirtschaft u. mit dem Ersuchen gewandt, in landwirthschaftlichen und industriellen Kreisen möglichst darauf hinzuwirken, daß getrocknete Kartoffeln bezw. Kartoffel-Konferenzen mehr in den Handel gebracht werden, indem bekanntlich die Matrosen große Vorliebe für Kartoffelspeisen haben, bislang jedoch an der Schwierigkeit, für größere Reisen genügende Quantitäten Kartoffeln mitzunehmen, die Verwendung dieses zuträglichen Nahrungsmittels stets gehindert ist. — Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die landwirthschaftlichen sowohl wie die industriellen Kreise der von der Admiralität und dem landwirthschaftlichen Ministerium ausgehenden Anregung gern Folge geben und mit um so größerem Eifer an der Herstellung preiswürdiger Kartoffel-Konferenzen gehen werden, als die letzteren sich sehr leicht zu einem wichtigen Exportgeschäft entwickeln dürften. — Versuche, Kartoffel-Konferenzen herzustellen, sind im übrigen schon mehrfach angestellt worden, dieselben hatten jedoch bisher hauptsächlich um deswillen keinen erspriesslichen Erfolg, weil die Herstellungskosten sich unverhältnismäßig hoch beliefen.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Subhastationskalender für die Provinz Posen

(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Nachdruck ohne Quellenangabe verboten.
Amtsgericht Bromberg. 1) Am 4. Mai, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Nr. 42, in Slesin belegen; Nutzungswert 45 M. — 2) Am 4. Mai, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Nr. 9, zu Schmielesow belegen; Fläche 1 Hekt. 11 A 20 Qu.-Meter, Reinertrag 20,94 M., Nutzungswert 18 M. — 3) Am 5. Mai, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Nr. 92, zu Zielona belegen; Fläche 11 Hekt. 66 A 44 Qu.-Meter, Reinertrag 20,88 M., Nutzungswert 30 M. — 4) Am 5. Mai, Vormittags 10 Uhr: Grundstücke sub Nr. 29, zu Kiedyn, und sub Nr. 16, zu Neuboh belegen; Fläche 12 Hekt. 36 A 60 Qu.-Meter bezw. 1 Hekt. 46 A 70 Meter, Reinertrag 62,82 M. bezw. 12,06 M., Nutzungswert von Nr. 29 36 M., von Nr. 16 hingegen nicht veranlagt. — 5) Am 5. Mai, Vormittags 11 Uhr: Grundstück Nr. 210, zu Albersdorf belegen; Fläche 50 A 50 Qu.-Meter, Reinertrag 3,30 M. — 6) Am 11. Mai, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Nr. 44, zu Schöndorf belegen; Fläche 14 A 30 Qu.-Meter, Reinertrag 2,58 M., Nutzungswert 126 M. — 7) Am 11. Mai, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Nr. 14, zu Wilden belegen; Fläche 6 Hekt. 49 A 40 Qu.-Meter, Reinertrag 17,31 M.
Amtsgericht Schneidemühl. 1) Am 9. Mai, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 61, in Schönfeld belegen; Fläche 22 A 20 Qu.-Meter, Reinertrag 1,71 M. — 2) Am 10. Mai, Vormittags 9 Uhr: a) Grundstück Blatt Nr. 89, zu Radbomo belegen; Fläche 45 A 80 Qu.-Meter, Reinertrag 7,26 M. — b) Miteigentum an dem im Grundbuche von Radbomo unter Blatt Nr. 45 verzeichneten Grundstücke mit einer Fläche von 6 A 80 Qu.-Meter und einem Nutzungswerte von 42 M.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 1. Mai. (Telegr. Agentur.)		Not. v. 26.		Not. v. 26.	
Russ. Erz. G. St. Pr.	97	97	40	Russ. w. Orient. Anl.	57 50 67 80
Dels. Gn.	79 75	79 80		Bod.-Kr. Pdb.	84 40 84 10
Halle-Sorauer	107	106 25		Br.-Anl. 1866/133	60 133 10
Österr. Südbahn St.	120 90	122 50		Pos. Provins.-B.-A.	121 50 121
Oberösterreich	256 60	257 50		Landwirthschaftl. B.-A.	79 50 79 50
Kronpr. Rudolf	70	69 80		Posener Spritzfabrik	72 — 71 75
Deutr. Silberrente	67 25	67 10		Reichsbank	149 50 149 60
Ungar. 5% Papierr.	74 75	74 60		Deutsche Bank Alt.	154 50 154 10
do. 4% Goldrente	76 40	76 40		Disconto-Kommandit	203 50 203 75
Russ.-Engl. Anl. 1877	92 30	92 50		Königs-Laurahütte	134 75 134 50
1880 73 10	73	73		Rortmund. St.-Pr.	98 — 98 10
Nachbörse: Franzosen		576		Kredit 530 — Lombarden	
		576			

Galizier. G.A.	132 10 132 40	Russische Banknoten	201 90 202 —
Pr. Konf. 4% Anl.	102 20 102 10	Russ. Engl. Anl. 1871	87 75 87 75
Posener Pfandbriefe	101 20 101 25	Poln. 5% Pfandbr.	63 — 63 25
Posener Rentenbriefe	101 10 101 10	Poln. Liquid. Pdb.	54 60 54 50
Deutr. Banknoten	170 90 171 —	Deutr. Kredit-Alt.	530 — 532 —
Deutr. Goldrente	84 10 84 10	Staatsbahn	576 50 576 —
1860er Loose	121 — 120 40	Lombarden	261 50 255 —
Italiener	91 60 91 75	Fundst. ziemlich fest	
Rum. 6% Anl. 1880/103	75 103 60		

Mottenpulver,

anerkannt sicherstes Schuttmittel für Winterkleidung, Möbel, Pelze, Teppiche u. a. m. pro Dugend 60 Pf. empfiehlt
Radlauer'sche Apotheke in Posen.

Tiefe Orchesterstimmung.
Seit unserem letzten Berichte sind nachfolgende Beiträge eingegangen: Organist Böttcher 3 M., Frau J. R. 30 M., 2. Sammlung bei Brumme 4 M., Vergütete Gesellschaft 6 M., 80 Pf.
Der Bestand unserer Kasse schließt ab mit 2188 M., 07 Pf. Aufzubringen sind 3800 „ „ „
Es fehlen noch 1611 M., 93 Pf.
Diese Summe muß spätestens bis zum 1. Juni beisammen sein falls die Instrumente noch für die nächste Winteraison beschafft werden können. Wir bitten deshalb alle Gönner des Stadttheaters und alle Freunde unserer Bestrebungen auf das Dringendste, unsere Zwecke fördern und Beiträge spenden, solche sammeln und an die bekannten Annahmestellen abführen zu wollen. Die Deutschen in Böhmen haben in einigen Wochen für das deutsche Theater in Prag 300,000 Gulden beigetragen; sollte es den Deutschen in Posen nicht möglich sein, obige Summe in einigen Wochen aufzubringen.
Das Comité.

Die Eisengießerei u. Maschinenbau-Anstalt
von
J. Moegelin in Posen
empfiehlt ihr großes Lager aller landwirtschaftlichen Maschinen, als: Dreschmaschinen, Säemaschinen, Getreideernteungsmaschinen, Treibräder, Säemaschinen, Sommerfeld's Patent-Reihen-Säewalzen, Delfenbrecher, Pflüge aller Art, namentlich vierstellige Saat- und Schältpflüge, Eggen, Krümmer, Coleman'sche Grubber, Ringelwalzen u. ferner Pumpen aller Art, Torfschneidmaschinen, Stachelzaubdracht, Säulen, Stützen, Träger, sowie überhaupt alle Eisenkonstruktionen zu Bauzwecken.
Billige Preise Garantie für beste Ausführung.

Franz Christoph's
Fußboden-
Glanz-Lack.
Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem gegen Kälte haltbarem Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter als jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (deckend wie Lack) und der reine Glanzlack ohne Farbzusatz.
Franz Christoph in Berlin.
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.
Niederlage für Posen bei Adolph Alsch Söhne.

Kalk
liefert jedes Quantum prompt zu den billigsten Preisen das
Gogoliner u. Gorasdzher Kalk-
und Produkten-Comptoir
Louis Bodlaender
in Breslau, Ring 31.
Contobücher.

Aus der Berliner Contobuchfabrik haben wir einen großen Posten **Contobücher** zum kommissionsweisen Verkauf erhalten, und sind wir ermächtigt, um schnell damit zu räumen, solche weit unter dem Herstellungspreise abzugeben.
Gebr. Remak, Friedrichstr. 31.

Gehrethen Interessenten mache ich die Mitteilung, daß ich für die Provinz Posen den Verkauf der **E. Essend'schen Dachfenster**, **Deutsches Reichspatent Nr. 20114**, übernommen habe.
Dieses Fenster läßt sich aus jeder beliebigen Entfernung mittelst eines an demselben angebrachten Hebels und einer Kette **ohne Anwendung einer Leiter** öffnen und schließen.
Ich übergebe in jeder Stadt der Provinz nur einer Firma den Verkauf.
Mit näheren Angaben und Preisverzeichnissen stehe ich zu Diensten.
Oscar Bahlau,
Posen.

Carl Heymanns Verlag in Berlin W.
Rechts- und Staatswissenschaftlicher Verlag.

Soeben wurde complet:
Das Deutsche Frachtrecht
mit besonderer Berücksichtigung des
Eisenbahnfrachtrechts.

Von
Dr. jur. Georg Eger.
Regierungs-Rath und Dozent der Rechte, Justiziar der Kgl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.
Drei Bände.

Preis M. 30, eleg. in Halbfranz geb. M. 35.
Die erste umfassende Kommentierung der das Frachtrecht behandelnden gesetzgeberischen Bestimmungen. Das Werk wurde mit dem Preis des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen gekrönt.

Der anerkannt beste
unschädliche aller Toilette-
poudres ist **Nich. Grinders's**
Schwanenpuder,
unsichtbar haftend, giebt der Haut ein zartes, rosiges, jugendlich frisches und natürliches Colorit. Derselbe in Posen: **R. Barokowski, Droguerie.**
Coiffeur **L. Gehlen.**
Theaterstr. **Buchholz & Co.**

Costümes schwarz und couleur, sowie auch verschiedene Mäntel, auch eine große Auswahl Fransen, Hüte, Knöpfe pr. 10 Pf. bei **J. Jacoby, Markt 55, I. Trepp.**
Düten grau M. 15,50 per Str., Düten gelb Leder M. 22 per Str. **Michaelis & Kantorowicz.**
Nach! Neuen marinierten Silberlachs, delikaten, geräucherten Lachs-Aufschnitt, hochfeine Kieler Sprotten, Büdinge und Colberger Speckfunden, sowie Donnerstag frischen Silberlachs, Hechte und Barsen en gros und en détail billig bei **J. Jacoby, Markt 55, I. Trepp.**

Soeben angekommen!
im Kleinen, aber billigen Laden 20 Schubmacherstr. (Ecke Breite-
straße): Eine große Partie Glacehandschuhe, schwarze japanische und auch andere Spitzen, Bänder, Corsets u. c. aber wirklich enorm billig **J. Jacoby, Markt 55, I. Trepp.**

Putzwolle,
weiße Prima
zum Reinigen von Maschinen in vorzüglicher Qualität bei **Moritz Jacoby, Berlin SW., Lindenstr. 42.**
Das gebrauchte Schmutzmaterial laufe zurück, resp. entfette wieder.

Gnensch's Färberei.
Vorzügliche Garderoben-Reinigung, Farbe-Erneuerung und Reparatur.
Posen, Wilhelmstraße 14. Fabrik: Paderstr. 4.
Posen, Anfangs Mai 1883.
Wir haben hieselbst einen auf der Bismarckstraße belegenen, auf 16 eisernen Säulen eingewölbten, 52 Mtr. langen, 12,6 Mtr. breiten und 4,7 Mtr. hohen
Tunnel
von 17 Fenster Front und zwei Eingängen mit Eis- u. verschiedenen andern Kellern, einer großen Restaurationsküche nebst Mobiliar, Billards, Gasföhrnen und übrigen Bequemlichkeiten, welcher sich zu einem großen Weinlager oder für eine Restauration eignet, per sofort oder später zu vermieten.
Anfragen sind zu richten an die **Posener Bau-Bank.**
Alter Markt 71
sind in der 1. Etage vom Oktober ab Wohnräume zu vermieten.
Große Ritterstr. 2.
Ein Laden mit Schaufenster und angrenzender Wohnung nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres im Comtoir, Hof rechts
Berlinerstraße 10
3. Etage, 4 Zimmer, Küche und Nebengelass, und eine kleine Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Nebengelass zu vermieten.

Elegante
Präsent-Fächchen
(3/4 Liter Inhalt)
mit Proben der vorzüglichsten Marken meiner Medizinal- und Dessert-weine, als:
Malaga 9,50
Madeira 9,50
Cherry 9,50
Gold-Cherry 11,00
Moscatell 11,00
Portwein 11,00
Liebfrauenmilch 12,00
Ruster Ausbruch 12,00
Medizinal-Tofaher 12,00
Dry Madeira 13,00
Tofaher Ausbruch 14,00
inc. Packung franco durch ganz Deutschland.

J. Th. Vogel, Weingroßhandl.
Berlin S., Alexandrinenstr. 34.

Frischen Silberlachs,
bis 20 Pfund schwer,
billigst.

Moritz Briske Wwe.
Krämerstraße 12.

Die ersten neuen
Matjes-Seringe
empfang

S. Samter jun.
Prima virgin.

Pferdezahnmais
zur Saat offeriren billigst
G. Fritsch & Co.,
Friedrichstr. 16.

Mit 100- bis 150,000
Mark

baar und Angabe eines reellen, gut verzinsbaren Hauses in Dresden u. Leipzig werden zwei Güter zu kaufen gesucht. Offerten an **P. F. Rabusko** in Fraustadt erbeten.

Butter.
50 bis 60 Pfd. feinste Tafelbutter pro Woche, werden von einem hiesigen Geschäft vom Besitzer zu kaufen gesucht. Offerten bittet unter **B. 10** an die Exped. d. Ztg.

Wer verkauft billig
blaurothe, weißfleischige
Kartoffeln?
Offerten mit Preisangabe sub **Z. A. 828**, an **Daasenstein u. Vogler,** Maabeburg.

Kartoffeln
kaufe 20-25,000 Ztr. ab jeder Station, zahlb. jed. Angelb.; erb. bemunterte Offerten
Aloys Herrmann,
Breslau, Blücherpl. 5.

J. Horacek,
Klavierstimmer,
kauft und verkauft neue und alte Instrumente. Neue Klaviere, aus drei Weltausstellungen prämiirt.
Piano-Forte-Magazin
Posen, Wilhelmstraße 4, I. Hinterhof.
Schlußstr. 14, part., eine Stube, auch zum Comtoir geeignet, sofort zu verm.
Ein eleg. möbl. Zimmer mit Kabinett zu vermieten Wienerstr. 7, III. Et. links.
Luisenstr. 13 in der 1. Et. 4 Zim., Küche und Nebeng. zum Oct. zu verm.
Graben 20 sind vom 1. Juli d. 2 H. Wohnungen und v. 1. Oct. cr. im 1. St. 2 Stuben nebst Küche zu vermieten.
Ein Comptoir und herrschaftliche Wohnungen zu verm. **St. Martin 26.**

Für ein großes Cigarren-geschäft wird ein tüchtiger
Verkäufer,
der die Stadtkundschaft kennt, gesucht.
Offerten erbeten **R. 25.**
postlagernd.
Torf-Accordant.
Für ein Maschinenwerk in Bayern wird ein tüchtiger Accordant mit 20 Arbeitern gesucht. Offerten unter **A. W.** bef. die Exped.

Geschäfte
Schlosser und Schmiede
verlanat **S. Stolpe,** Posen.

Zum 1. Juli suche ich einen älteren, ledigen, deutsch und polnisch sprechenden, einfachen
Wirtschaftsbeamten.
Gehalt pr. Jahr M. 300 nebst Kost und Wäsche.
Eduard Krochmann.
Mogilno.

Ein junger Mann, Hamburger, gelernter Rüfer, sucht Arbeit irgend welcher Art. Gefl. Offert. erbitten **W. Hausen,** Reutestr. Nr. 9 bei Frau **Wwe. Bartsch,** II. Et.

Ein Dienstmädchen
findet sofort Stellung bei **S. Gorst,** Markt 66.

Stellen-Gesuch.
Ein Wirtschaftsprüfer, 27 J. alt, b. Spr. mächtig, i. v. 1. Juli c. and. wv. Stellung. Gefl. Offerten u. D. 8 postl. Sulzheim R. P. erb.

Eine Wirthin,
hauptsächlich mit der Restaurationsküche vertraut, wird per sofort gesucht.
Melungen und Gehaltsansprüche bitte an **Hotelbesitzer Bethke,** Mogilno, zu senden.

Familien-Nachrichten.
Die Verlobung meiner Tochter **Alma** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Wilhelm Dietrich** zu **Kierzkowo** zeige hierdurch ergebenst an.
Fraustadt, den 29. April 1883.
H. Martini.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Berline** mit Herrn **M. Stolzmann** hieselbst zeige ich jeder besonderen Meldung ergebenst an.
Moritz Schert und Frau, geb. Bradt.
Berline Schert,
Michaelis Stolzmann,
Verlobte.

Gestern Abend endlich nach längerem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser theurer Vater, Großvater und Schwiegervater, der Buchhändler
Rudolph Levysohn.
Dies zeigen tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung an
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 4. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Louisenstraße 3, aus statt.

Unser Gemeindevorstand, Herr
Rudolph Levysohn,
ist gestorben.
Die Beerdigung findet Freitag, den 4. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Louisenstr. 3 aus, statt.
Posen, den 2. Mai 1883.
Der Vorstand
der israelit. Brüder-Gemeinde.

Aug. Männer-
Gejangverein.
Freitag, am 4. d. Mts., Ab. 8 Uhr: **Ballotement und Gesangsübung.**
Der Vorstand.

Verband deutscher Handlungs-
gehülfen
zu Leipzig. Kreisverein Posen. Gute Abend 19 Uhr: **Verammlung** in **Lachmanns Restaurant,** Friedrichstr.

Schränke, Kassetten off-
billigst: Gelbschwarzfabrik
Posen, Kl. Ritterstr. 3.
Eine engl. graue Dogge (Hündin) ist entlaufen. Wiederbr. erb. angem. Belohnung. **Sanestr. 7, Part. rechts.**
Mit dem 1. Mai c. eröffne ich in **Mogilno** eine
Conditorei nebst
Restauration
und empfehle zu billigen Preisen dem hohem Publikum auserlesene Gebäcke, Speisen, Weine, Getränke u. s. w.
Alle Bestellungen von außerhalb werden auf's Prompteste effectuirt.
Mieczislaus Kaminski.

Simon,
Friedrichstraße 30.
Kräftigen Mittagstisch in bekannter Güte à 70 Pf. (Abonnement 60 Pf.)
Abendprot von 6 Uhr an 30 Pf.
Restaurant J. Busse
7. Berlinerstraße 7.
empfiehlt vorzüglichen Mittagstisch in und a. bei dem Hause, eine sehr reichhaltige Speisekarte, echt Culmbacher vom Faß, sowie Lagerbier und hochfeines Gräzer Bier.

Eisbeine
bei **A. Grossor,** Halldorstraße.

Koch-Receptbuch
der ungarischen
Paprika-Gerichte
und Wiener Mehlspeisen (Preis 50 Pf., gegen 60 Pf. franco) von **L. Arpad,** Inhaber einer ungarischen Weinhandlung und ungar. Küche, Berlin NW., Friedrichstraße 102, gleichseitig empfehle ich gebildeten **Hofenpaprika, Salami** u. **Kiptaner Karpathen-Käse.**

Lambert's Concertsaal.
Heute Mittwoch, d. 2. d. Mts.
27. Salon-Concert.
Zur Auff. i.: Ouverture i. Op. „Die diebische Elster“ von **R. M. Trautwein** „von Thaddeus“, Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pf.

A. Thomas,
Kapellmeister im Ant.-Nat. Nr. 46.
Am Himmelfahrtstage:
Großes Konzert.
B. Heilbronn's
Volkstheater.
Mittwoch, den 2. Mai 1883:
Anfängerische
Vorstellung.
Erstes Gastspiel der berühmten **Wartenberg-Troupe** (Neu.) Der falsche Eduard.
Großes Konzert.
Das Nähere besagen stets die Tageszettel.
Täglich Vorstellung mit neuem Programm.
B. Heilbronn,
Direktor.

Auswärtige Familien-
Nachrichten.
Verheiratet: Regierungs-Rath **Hermann Giebel** mit verw. gew. Frau v. **Demis** geb. **Frein v. Dalmig** in Breslau. Herr **Bernh. v. Eichhorn** mit Fr. **Isanne** Weimier in Halberstadt.
Geboren: Ein Sohn: Herr **R. Burdha** dt. Herr **Dr. Israel** Rechtsanw. **Sobornheim**. Herrn **Conrad Lehmann** in Wiesbaden. Herrn **Kar Boie** **Itzern** v. **Hammerstein** in **Mühlhausen** i. **Elf.** Oberst **Streit** in **Hamburg**. Lieutenant **Reinhold** in **Frankfurt a. O.** Herr **E. F. Krause** in **Paris**. — Eine Tochter: Herr **Arthur de Weert** in **Wiesbaden**. Pastor **Johannes Schmidt** in **Jüterbog**.
Gestorben: **Väckermeister Engelbert Edeland**. Frau **Charlotte Schicht** geb. **Krahmer**. Fr. **Denette Bouillard**. Frau **Agnes Ball** geb. **Neumann**. Herr **Otto Geiselt**. Herr **Frau Rentier Amalie Schenker** geb. **Kayser**. Kaufmann **Karl Pergmann** in **Landenberg a. W.** Major **a. D.** von **Schmeling-Drimaschoten** in **Niederlaubin**. Frau **Emmy Krell** geb. **Gelpke** in **Leichowitz**.
Für die Inerier mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der **Verleger.**

Ein junger Mann, Hamburger, gelernter Rüfer, sucht Arbeit irgend welcher Art. Gefl. Offert. erbitten **W. Hausen,** Reutestr. Nr. 9 bei Frau **Wwe. Bartsch,** II. Et.

Ein Dienstmädchen
findet sofort Stellung bei **S. Gorst,** Markt 66.

Stellen-Gesuch.
Ein Wirtschaftsprüfer, 27 J. alt, b. Spr. mächtig, i. v. 1. Juli c. and. wv. Stellung. Gefl. Offerten u. D. 8 postl. Sulzheim R. P. erb.

Eine Wirthin,
hauptsächlich mit der Restaurationsküche vertraut, wird per sofort gesucht.
Melungen und Gehaltsansprüche bitte an **Hotelbesitzer Bethke,** Mogilno, zu senden.

Familien-Nachrichten.
Die Verlobung meiner Tochter **Alma** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Wilhelm Dietrich** zu **Kierzkowo** zeige hierdurch ergebenst an.
Fraustadt, den 29. April 1883.
H. Martini.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Berline** mit Herrn **M. Stolzmann** hieselbst zeige ich jeder besonderen Meldung ergebenst an.
Moritz Schert und Frau, geb. Bradt.
Berline Schert,
Michaelis Stolzmann,
Verlobte.

Gestern Abend endlich nach längerem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser theurer Vater, Großvater und Schwiegervater, der Buchhändler
Rudolph Levysohn.
Dies zeigen tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung an
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 4. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Louisenstraße 3, aus statt.

Unser Gemeindevorstand, Herr
Rudolph Levysohn,
ist gestorben.
Die Beerdigung findet Freitag, den 4. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Louisenstr. 3 aus, statt.
Posen, den 2. Mai 1883.
Der Vorstand
der israelit. Brüder-Gemeinde.

Aug. Männer-
Gejangverein.
Freitag, am 4. d. Mts., Ab. 8 Uhr: **Ballotement und Gesangsübung.**
Der Vorstand.

Verband deutscher Handlungs-
gehülfen
zu Leipzig. Kreisverein Posen. Gute Abend 19 Uhr: **Verammlung** in **Lachmanns Restaurant,** Friedrichstr.